



Was ist eine gute Schule?

Leitbild und Standards

„Blick über den Zaun“

Der Schulverbund „Blick über den Zaun“ ist ein Verbund reformpädagogisch orientierter Schulen aller Schularten in staatlicher wie in freier Trägerschaft, die im direkten Erfahrungsaustausch voneinander lernen wollen und sich seit 1989 dabei wechselseitig anregen, ermutigen und unterstützen.

Der Schulverbund repräsentiert eine große Vielfalt unterschiedlicher Schulkonzepte. Die Zusammenarbeit in Arbeitskreisen von jeweils 8-10 Schulen stützt sich auf ein gemeinsames Verständnis von „guter Schule heute“,

- ein Leitbild und gemeinsame Standards, an denen sie sich und ihre Arbeit orientieren und messen lassen wollen,
- ein gemeinsames Evaluationskonzept,
- eine gemeinsame schulpädagogische und bildungspolitische Position.



Die Texte, in denen diese Gemeinsamkeiten festgehalten sind, können auf der Website des Schulverbunds „Blick über den Zaun“ abgerufen werden.

Vollständig überarbeitete Neuauflage 2026

Was ist eine gute Schule?

Leitbild und Standards

2	Vorwort
4	Kurzanleitung Leitbild & Standards
6	1. Den Einzelnen gerecht werden
7	1.1 Wahrnehmung jeder und jedes Einzelnen
9	1.2 Individualisierung des Lernens
11	1.3 Unterstützung und Herausforderung
13	1.4 Lernbegleitung und Feedback
16	2. Lernen gestalten und Bildung als bedeutsam erfahren
17	2.1 Lernen als bedeutsam erfahren
20	2.2 Lernen selbstständig gestalten und verantworten
22	2.3 Lernen individuell und gemeinsam anlegen
24	2.4 Lernen einschätzen und bewerten
26	3. Schule als demokratische Gemeinschaft
27	3.1 Respektvoller Umgang und von Wertschätzung geprägte Schulkultur
29	3.2 Schule als Lebens- und Erfahrungsraum
31	3.3 Partizipation und Verantwortung
33	3.4 Öffnung der Schule und Teilhabe an der Gesellschaft
36	4. Schule als lernende Organisation
37	4.1 Leitbild, Ziele und Planung
40	4.2 Kooperative Entwicklung und gemeinsame Verantwortung
43	4.3 Innovation, Erprobung und Evaluation
45	4.4 Kompetenz und Professionalisierung

Vorwort

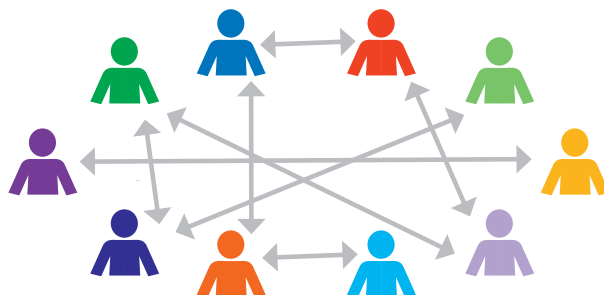
Schulen können viel voneinander lernen, wenn sie sich regelmäßig wechselseitig besuchen und sich vor Ort austauschen: über ihre Haltungen, über ihre pädagogischen Konzepte und deren Umsetzung im schulischen Alltag, über ihre gelungenen – aber auch ihre fehlgeschlagenen – Schulentwicklungsprojekte, über ihre aktuellen Vorhaben und mittelfristigen Pläne und die damit verbundenen Ziele und Erwartungen.

Schulen können insbesondere dann viel voneinander lernen, wenn sie sich unterscheiden. Die Begegnung mit einer Schule, die nach ihrem Bildungsauftrag und ihrer pädagogischen Tradition wie auch in der Zusammensetzung der Schulgemeinschaft und ihren Arbeits- und Lernbedingungen deutlich anders ist als die eigene Schule, ermöglicht überraschend viele Erkenntnisse gerade auch über die eigene Praxis, und sie bietet eine Fülle von oft ganz neuen Anregungen für deren Weiterentwicklung. Diese Erfahrungen sammeln die Mitgliedsschulen des Schulverbunds ‚Blick über den Zaun‘ seit 1989 und immer wieder machen die Menschen aus den BüZ-Schulen diese Erfahrungen im Rahmen der halbjährlich stattfindenden Schulbesuche (Peer Reviews).

Als Grundlage für die Schulbesuche haben die Schulen des BüZ 2003 ein gemeinsames Leitbild entwickelt, das ihr Verständnis einer guten Schule beschreibt. Dazu haben sie vier pädagogische Grundüberzeugungen formuliert. Die auf dieser Basis im Jahr 2005 entwickelten Standards einer guten Schule präzisieren die pädagogischen Grundüberzeugungen des Leitbilds auf drei Ebenen: der/des Einzelnen, der Schule und des Bildungssystems. Sie sind als ein Mittel zur (Selbst-)Verständigung angelegt und können der Selbstevaluation von Schulen dienen. Die Standards formulieren hierfür Ideale, die von keiner Schule vollständig erreicht werden können. Als differenziert beschriebene Entwicklungsziele bieten sie jedoch Orientierung im Schulentwicklungsprozess.

Gute Schulen lassen sich erkennen an der Art und Weise, wie Menschen miteinander umgehen und daran, wie das Lernen angelegt und begleitet wird. Gute Schulen ermöglichen den Kindern und Jugendlichen eine umfassende Bildung. Wir sind überzeugt, dass Schulen die Qualität ihrer Arbeit anhand von Standards evaluieren sollten. Die von der KMK beschlossenen, vorwiegend fachlich orientierten Bildungsstandards müssen aus unserer Sicht um die hier vorgelegten, übergreifend verstandenen Standards einer guten Schule ergänzt werden.

Inzwischen sind viele Jahre seit der Veröffentlichung des Leitbilds und der Standards vergangen. Die Bedingungen um und in Schulen haben sich in dieser Zeit stark verändert – ebenso die Herausforderungen: der Klimawandel sowie die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen, Globalisierung, Digitalität und veränderte Kommunikation, Flucht und Vertreibung sowie die Krise der Demokratie. All das führt zu veränderten Zielvorstellungen für eine Schule der Zukunft.



Wir im Schulverbund haben das Leitbild und die Standards in der Zeit von 2019 bis 2026 überarbeitet. Kolleg:innen aus BüZ-Schulen haben dafür in einer Arbeitsgruppe zusammengearbeitet und die BüZ-Gremien sowie alle BüZ-Schulen regelmäßig in den Prozess eingebunden.

Zukunftsfähige Schulen entstehen nicht auf dem Papier, sondern im Austausch und der Zusammenarbeit innerhalb von und zwischen Schulen. Das Leitbild und die Standards in der vorliegenden, überarbeiteten Fassung können hierfür die Richtung weisen.

Wir wünschen uns, dass die überarbeitete Fassung des Leitbilds und der Standards des BüZ auf breites Interesse bei unseren Schulen und in der gesamten Bildungslandschaft stößt, dass sie für die (Weiter-)Entwicklung in den Schulen genutzt wird und dass sie wirksame Impulse für das gesamte Schulsystem gibt.

Andreas Niessen, Christine Beermann, Tim Hagener und Franziska Carl
September 2026

Kurzanleitung Leitbild & Standards

Was ist eine gute Schule? Die Antworten auf diese einfach klingende Frage sind komplex. Folgende kurze Hinweise sollen Orientierung für die Lektüre dieser Publikation bieten.

1. Mit dem Leitbild starten

Das Leitbild zeigt, was wir im Schulverbund ‚Blick über den Zaun‘ unter „guter Schule“ verstehen. Jeder der vier Leitbildbereiche ist mit einer Grundüberzeugung überschrieben und enthält vier Rubriken.

2. Standards als Vision begreifen

Jedem Leitbildbereich sind Standards zugeordnet. Sie beschreiben beobachtbare und wünschenswerte Merkmale des schulischen Alltags, die das Leitbild konkretisieren. Aber: Nicht immer, nicht überall und nicht zu jeder Zeit sind alle Standards vollständig erreichbar. Sie dienen der Verständigung, der Orientierung sowie der Reflexion in Schulentwicklungsprozessen.

3. Schule auf drei Ebenen denken

Präzisiert werden die Standards auf drei Ebenen: auf der Ebene der und des Einzelnen, der Schule und des Bildungssystems. Schulen fokussieren in ihrer Arbeit meist die ersten beiden Ebenen. Die dritte Ebene macht Bedingungen sichtbar, die außerhalb des unmittelbaren Verantwortungsbereichs von Schulen liegen, die aber für Gespräche mit Schulträgern, Bildungspolitik und -administration sowie Lehreraus- und -fortbildungsinstituten genutzt werden können. Die Formulierung von Standards auf drei Ebenen ist eine Besonderheit, die sich so in keinen anderen Qualitätsbeschreibungen findet. Vereinzelt bleibt die dritte Spalte leer, weil Bedingungen teilweise übergreifend für mehrere Standards gelten.

4. Leitbild und Standards vielfältig nutzen

Leitbild und Standards dienen dazu, ein gemeinsames Verständnis von Schulqualität sichtbar zu machen und Austausch zu ermöglichen, z.B. bei Schulbesuchen, in Gesprächen in der Schule oder bei der Planung und Reflexion von Entwicklungsprozessen. Mit der dritten Ebene werden zudem Gespräche mit außerschulischen Akteur:innen im Bildungssystem sowie bildungspolitische Aktivitäten unterstützt.

5. Leitbild und Standards einordnen

Leitbild und Standards richten sich in erster Linie an pädagogische Mitarbeiter:innen in Schulen, die gute Schulen für Kinder und Jugendliche und dazu passende Schulentwicklung gestalten wollen. Zu pädagogischen Mitarbeiter:innen werden Lehrkräfte, Sonder- und Sozialpädagog:innen, Erzieher:innen sowie weitere Mitarbeiter:innen in pädagogischer Verantwortung gezählt. Aspekte der Arbeitsbedingungen für pädagogische Mitarbeiter:innen werden in der mittleren und rechten Spalte sowie in Bereich vier thematisiert.

6. Die Sprache verstehen

Leitbild und Standards enthalten Visionen, die zwar allgemeingültig sind, aber im Einzelfall nicht für jede Schulform, für jeden Schulträger oder jedes Bundesland jederzeit zutreffend sind. Dennoch spiegeln sie das Verständnis guter Schule in seiner ganzen Breite wider. Zudem ist die Sprache zeitunabhängig gestaltet, indem „Modeworte“ möglichst vermieden werden.

7. Schulwirklichkeit differenziert betrachten

Wie Schulwirklichkeit sich nicht in klare Bereiche unterteilen lässt, überschneiden sich die Beschreibungen in den vier Leitbildbereichen und den jeweiligen Rubriken. Aspekte schulischen Handelns können daher in mehreren Leitbildbereichen vorkommen. Die Unterteilung in die vier Leitbildbereiche mit den dazugehörigen Standards ermöglicht einen fokussierten Blick auf Teilbereiche von Schule. Eine selektive Lektüre ist insofern möglich. Zugleich wird durch die gesamte Lektüre des Leitbilds und der Standards – gewissermaßen von Anfang bis Ende – die gesamte Schulwirklichkeit abgebildet.

1.

Den Einzelnen gerecht werden

Es geht in der Schule um einzelne Menschen, die Kinder und Jugendlichen. Die Schule ist für sie da und nicht umgekehrt.

Für jede Schule sind die ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen so, wie sie sind, das Wichtigste. Sie haben ein Recht darauf, als einzelne, unverwechselbare Individuen gesehen, ernst genommen und in ihrer Würde geachtet zu werden. Sie haben ein Recht auf eine Schule, die für sie da ist. Die Schule nimmt die Bedürfnisse der Einzelnen wahr und achtet sie.

Professionell gestaltete Beziehungen und anregende Lernumgebungen ermöglichen den Schüler:innen, ihren eigenen Lernprozess verantwortlich mitzugestalten. Die individuelle Begleitung, Beratung und Unterstützung gehören selbstverständlich dazu. Die Schule übernimmt Verantwortung für jede:n Einzelne:n und ermöglicht Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder und Jugendlichen durch individuell passende Formen der Unterstützung und Herausforderung. Schüler:innen haben das Recht auf lernförderliche Rückmeldungen als Teil einer in der Schule gelebten Feedbackkultur.

Die Standards zu diesem Bereich sind nach folgenden Rubriken differenziert:

- 1.1 Wahrnehmung jeder und jedes Einzelnen
- 1.2 Individualisierung des Lernens
- 1.3 Unterstützung und Herausforderung
- 1.4 Lernbegleitung und Feedback

1.1 Wahrnehmung jeder und jedes Einzelnen

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Schüler:innen erleben, dass sie in der Schule willkommen sind. Sie haben feste Ansprechpartner:innen und diese haben Zeit für sie.	Jede Lerngruppe hat feste Ansprechpartner:innen, so dass verlässliche Beziehungen möglich werden. Jede Gruppe wird von mehreren Erwachsenen begleitet.	In der Arbeitszeitberechnung für pädagogische Mitarbeiter:innen ist Zeit für Beratung und Begleitung verbindlich vorgesehen.
Die pädagogischen Mitarbeiter:innen begegnen den Schüler:innen respektvoll und wertschätzend, altersangemessen und entwicklungssensibel.	Gespräche der Erwachsenen über Schüler:innen sind von Achtung getragen. Für diese Gespräche gibt es regelmäßige Anlässe, zum Beispiel Teambesprechungen.	Die (selbst-)reflexive Auseinandersetzung mit dem Machtgefälle zwischen Kindern und Erwachsenen ist Teil der Lehrkräfteaus- und -fortbildung mit dem Ziel der Entwicklung einer professionellen Haltung.
Schüler:innen finden eine zeitlich und räumlich gestaltete Umgebung vor, in der sie sich wohlfühlen und die auf vielfältige Weise zum Lernen anregt. Gemeinsam mit den Erwachsenen übernehmen sie Verantwortung für deren Gestaltung und Pflege.	Die Schule entwickelt dafür ein Konzept, das Räume, Außengelände sowie Gruppenstrukturen und eine geeignete Tages- und Wochenrhythmisierung umfasst.	Es stehen ausreichend Ressourcen zur Verfügung für die Entwicklung und Umsetzung von Zeit- und Raumkonzepten.
Schüler:innen haben Gelegenheit, über ihre Erlebnisse und Probleme in der Gruppe oder allein mit Erwachsenen zu sprechen.	Es gibt geplante Zeiten, in denen die Erwachsenen für die Gruppe da sind. Für individuelle Gespräche gibt es feste formelle und / oder informelle Zeiten.	
Sie können sich für Beratung und Unterstützung an alle Erwachsenen im System wenden.	Multiprofessionelle Teams beraten und unterstützen bei individuellen Anliegen.	Beratung ist Teil der Lehrkräfteaus- und -fortbildung. Pädagogische Mitarbeiter:innen wissen, welche unterstützenden Systeme professionelle Hilfe leisten.
Pädagogische Mitarbeiter:innen leisten fachkundige Beratung und Unterstützung für das psychische, physische und soziale Wohlbefinden der Schüler:innen.	In der Schule gibt es Erwachsene, die Symptome für psychische, physische und soziale Belastung kennen und beachten und die wissen, welche unterstützenden Systeme zur Verfügung stehen. Die Schule hat ein ausformuliertes Schutz- und Präventionskonzept.	Gesundheitsbildung ist Bestandteil der Lehrkräfteaus- und -fortbildung. Unterstützende Systeme im lokalen Umfeld sind miteinander vernetzt.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Schüler:innen wissen, dass die Schule in Kontakt mit ihrer Familie steht. Die Eltern bzw. Sorgeberechtigten finden in der Schule Beratung und multiprofessionelle Unterstützung.	Die Schule sichert regelmäßige Kontakte mit den Eltern bzw. Sorgeberechtigten und schafft dafür unterschiedliche formelle und informelle Anlässe. Die Schule arbeitet bei der Beratung der Eltern bzw. Sorgeberechtigten mit verschiedenen Unterstützungssystemen zusammen.	Im Zeitbudget der pädagogischen Mitarbeiter:innen sind Kontakte mit Eltern bzw. Sorgeberechtigten verpflichtend vorgesehen.

1.2 Individualisierung des Lernens

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Schüler:innen finden eine vorbereitete Lernumgebung vor, die individuelle Lernwege ermöglicht.	Lernmaterial, Räume sowie die analoge und digitale Ausstattung sind auf die Vielfalt von Lernwegen ausgelegt. Die Schule verfügt über eine allen pädagogischen Mitarbeiter:innen zugängliche digitale Plattform. Individualisierende Unterrichtsmaterialien können dort genutzt und weiterentwickelt werden. Materialien und Inhalte der vorbereiteten Lernumgebung werden durch die pädagogischen Mitarbeiter:innen gemeinsam erarbeitet und hinsichtlich ihrer Eignung evaluiert.	Zur Lehrkräfteaus- und -fortbildung gehört das Gestalten und die Pflege einer Lernumgebung, sowie das Erstellen anregungsreicher Lernaufgaben und geeigneter Lernmaterialien im Sinne einer Individualisierung des Lernens.
Jede Schülerin, jeder Schüler kann im eigenen Tempo lernen. Schüler:innen knüpfen im Lernprozess an ihre jeweiligen Voraussetzungen an, planen individuelle Lernwege und stellen sich unterschiedlichen Leistungsanforderungen.	Das Lernen und Lehren ist so angelegt, dass alle Schüler:innen ihre Kompetenzen erweitern können. Bei der Planung von Lerneinheiten werden Lerngelegenheiten geschaffen, die an unterschiedlichen Lernvoraussetzungen ansetzen und variantenreiche Lernwege für alle Schüler:innen ermöglichen. Dies kann durch Differenzierung, etwa im Hinblick auf Aufgabenstellung, Materialunterstützung, Abstraktionsgrad der Texte oder auf die Komplexität der erwarteten Ergebnisse sowie durch eine flexible Zeitplanung erfolgen. Die Schule verständigt sich auf eine dialogische und partizipative Unterrichtsgestaltung im Sinne eines individualisierten und zugleich kooperativen Lernens.	Die Verordnungen der Ministerien in den Ländern ermöglichen, dass Schulen das Lernen und Lehren zeitlich, inhaltlich und strukturell flexibel gestalten können, zum Beispiel durch Verzicht auf Klassenwiederholungen, die Einrichtung jahrgangsübergreifender Lerngruppen, eine flexible Wahl der Lernorte oder eigene Rhythmen im Tages- oder Jahresablauf. Dialogische und partizipative Konzepte der Unterrichtsgestaltung sind Bestandteil der Lehrkräfteaus- und -fortbildung, um individualisiertes Lernen zu ermöglichen.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Schüler:innen nutzen intelligentes Üben, Wiederholen und Festigen. Dies geschieht an Aufgaben, die den individuellen Möglichkeiten und Lernständen gerecht werden. Die Schüler:innen nutzen dafür analoge wie digitale Lernoptionen. Das Erkennen der individuellen Lernwege und das Verstehen der jeweiligen Lernprozesse gehören zum Repertoire der pädagogischen Mitarbeiter:innen. Fachliche und überfachliche Kompetenzen der Schüler:innen werden gezielt gefördert und herausgefordert. Zusammen sind dies grundlegende Elemente der Unterrichtsgestaltung.	Intelligentes Üben ist ein wichtiger Teil der Unterrichtsplanung. Die Schule verständigt sich auf geeignete Diagnoseverfahren für die zu erreichenden Kompetenzen. Die Schule unterstützt die pädagogischen Mitarbeiter:innen dabei, ihre diagnostische Kompetenz und die Fähigkeit des diagnosegeleiteten Förderns weiterzuentwickeln.	Schulen verfügen über diagnostische Tests, Leitfäden und Materialien, um eine differenzierte Diagnostik und Unterstützung ihrer Schüler:innen zu ermöglichen. Wesentliche Kompetenzen in der pädagogischen Diagnostik werden bei der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften angelegt und trainiert. Dabei wird die Ausbildung der grundlegenden professionellen Fähigkeit, individuellen Denkwegen zu folgen, ebenfalls berücksichtigt.

1.3 Unterstützung und Herausforderung

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Für ihre individuellen Bedarfe beim Lernen finden Schüler:innen geeignete Unterstützung. Sie orientiert sich an dem Ziel, die Selbstständigkeit der Schüler:innen zu stärken.	Die Schule stellt sicher, dass pädagogische Mitarbeiter:innen in der Lage sind, eine gute Balance zu finden zwischen individueller Unterstützung und Autonomieförderung der Schüler:innen. Sie entwickelt ein Konzept zur Förderung selbstständigen Lernens.	Die reflexive Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld zwischen individueller Unterstützung und der Förderung der Autonomie der Schüler:innen ist Teil der Lehrkräfteaus- und -fortbildung.
Schüler:innen lernen, ihre eigene Lernentwicklung einzuschätzen. Sie sind in die Entscheidungen einbezogen, die ihr Lernen betreffen. Dabei wird ihr individueller Entwicklungsstand berücksichtigt.	Zum Schulprogramm gehört ein Konzept, welches darauf abzielt, dass alle Schüler:innen ihre Fähigkeiten möglichst gut entwickeln können. Ihren individuellen Voraussetzungen entsprechend werden ihnen dabei unterschiedliche Lernsettings angeboten.	Das Schulsystem ist auf Inklusion im Sinne einer Schule für alle angelegt. Der Umgang mit der Heterogenität der Schüler:innen ist Thema der Lehrkräfteaus- und -fortbildung.
Die Schüler:innen sowie ihre Familien werden individuell beraten und begleitet.	Die Schule bietet professionelle Beratung und Hilfe an. Sonderpädagogische und weitere pädagogische Fachkräfte sind den Teams fest zugeordnet. Gemeinsam mit den Lehrkräften bilden sie multiprofessionelle Teams. Im Schulalltag ist Schulsozialarbeit fest verankert. Die Schule kooperiert mit außerschulischen Institutionen.	Die Schulen haben sonderpädagogische Fachkräfte, die zu den multiprofessionellen Teams der Schulen gehören. Schulsozialarbeiter:innen sowie weitere Mitarbeiter:innen unterschiedlicher pädagogischer Professionen arbeiten kontinuierlich an den Schulen.
Der sichere Umgang mit der deutschen Sprache wird unterstützt und gefördert, sowohl in zusätzlichen Lernangeboten als auch innerhalb des Unterrichts.	Die Schule gestaltet geeignete Lernangebote für das Erlernen des Deutschen als Zweitsprache. Sie entwickelt ein Konzept für sprachsensiblen Fachunterricht und bildet die Lehrkräfte entsprechend schulintern fort.	Die Fortbildungseinrichtungen bieten systematische Fortbildungen für sprachsensiblen Unterricht in allen Fächern an. Es wird sichergestellt, dass an den Schulen Lehrkräfte mit spezieller Qualifikation für Deutsch als Zweitsprache arbeiten.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Herkunftssprachen der Schüler:innen werden als Ressource für das Lernen wertgeschätzt und anerkannt.	Die Schule ermöglicht das Vertiefen der Erstsprachen der Schüler:innen.	Die Schulträger bieten regionale oder hybride Fortbildungen zur Förderung unterschiedlicher Herkunftssprachen an. Hierfür stellen sie Schulen auch Online-Angebote zur Verfügung. Die Ministerien der Länder ermöglichen die Zertifizierung der Herkunftssprachen der Schüler:innen. Die Zertifikate werden in Abschlusszeugnissen vermerkt und können eine Fremdsprache ersetzen.
Alle Schüler:innen können ihre Potenziale bestmöglich entfalten. Ihre Begabungen werden herausgefordert und gefördert.	Die Schule hat ein Konzept zur Förderung von Begabungen und bezieht dabei diagnostische Verfahren und valide Förderprogramme ein.	Schulen erhalten Unterstützung in Form von Ressourcen und Professionalisierungsangeboten für die Umsetzung empirisch valider Förderprogramme.
Förderpläne werden gemeinsam mit Schüler:innen auf der Grundlage individueller Diagnostik entwickelt. Sie werden regelmäßig ausgewertet und angepasst.	Auf dieser Grundlage entwickelt sie für die Schüler:innen individuelle Angebote und Förderpläne und stellt kompetente Unterstützung bereit. Sie setzt diese in gemeinsamen Absprachen mit den Schüler:innen und deren Eltern bzw. Sorgeberechtigten um.	

1.4 Lernbegleitung und Feedback

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Schüler:innen werden auf ihren individuellen Lernwegen begleitet und erhalten regelmäßig verständliche und lernförderliche Rückmeldungen. Der Prozess der Rückmeldung erfolgt dialogisch. Rückmeldekriterien sind transparent. In ihre Erarbeitung sind Schüler:innen einbezogen.	Die Schulgemeinschaft entwickelt ein Konzept für die Lernbegleitung und Feedbackkultur der Schule. Die Schule hat sich auf Kriterien sowie unterschiedliche Formen der Rückmeldung geeinigt (Lernentwicklungsberichte, Kompetenzraster etc.). Sie sorgt für eine regelmäßige Evaluation des Konzepts und dafür, dass dieses allen bekannt ist. Die Schule legt in ihrem Konzept zur Lernbegleitung fest, dass individuelles Feedback systematisch eingesetzt wird mit dem Ziel, die Motivation der Schüler:innen zu stärken und ihre Selbsteinschätzungskompetenz weiterzuentwickeln. Für die Lernbegleitung und das Feedback stehen ausreichend Zeit und verschiedene Verfahren zur Verfügung: • verbindliche Beratungen innerhalb der multiprofessionellen Teams, • verbindliche, im Jahresplan vorgesehene Beratungsgespräche mit Eltern bzw. Sorgeberechtigten und Kindern, die protokolliert werden, • Berichte oder andere Formen individueller Rückmeldung, • Vereinbarungen zur individuellen Förderung, Förderpläne.	Die Bildungsbehörden in den jeweiligen Bundesländern sichern in ihren rechtlichen Regelungen die Bedeutung von Selbsteinschätzung, Rückmeldungen und Feedback.
Bei ihren Rückmeldungen nutzen die pädagogischen Mitarbeiter:innen wertschätzende und verständliche Formulierungen, die sich auf die im Vorfeld formulierten Erwartungen beziehen. Die Schüler:innen erleben die Rückmeldungen als ermutigend und wertschätzend. Sie spüren, dass sie	Die Teams übernehmen über längere Zeit die Verantwortung für ihre Lerngruppen, um verlässliche pädagogische Beziehungen aufzubauen und die individuellen Lernerfolge der Schüler:innen begleiten und würdigen zu können.	Individuelle Lernbegleitung, der Einsatz und die Reflexion diagnostischer Instrumente und regelmäßige Rückmeldungen sind Teil der Arbeitszeit der pädagogischen Mitarbeiter:innen.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
wichtig sind, dass sie gesehen werden und ihnen etwas zugetraut wird.		
Schüler:innen schätzen ihren eigenen Lernprozess ein. Ihre Selbsteinschätzungen reflektieren sie gemeinsam mit pädagogischen Mitarbeiter:innen und Peers. Schüler:innen geben sich gegenseitig Rückmeldungen zu Lernwegen und -ergebnissen. Dabei werden sie von pädagogischen Mitarbeiter:innen altersangemessen unterstützt.	Grundlage der Selbsteinschätzung der Schüler:innen sind ihr dokumentierter Lernweg und dessen Reflexion. Die Schule stellt Rückmeldeformate bereit, damit die Schüler:innen diese zur Reflexion ihres Lernstands sowie zur weiteren Planung ihrer Lernwege nutzen können.	Individuelle Lernbegleitung und Feedback sind Themen der Lehrkräfteaus- und -fortbildung. Dazu gehören: • Grundlagen der Diagnostik • Beratungsgespräche • schriftliche Formen individueller Rückmeldung • Umgang mit Formen individueller Lernbegleitung (z.B. Lerntagebuch, Portfolio) • Grundlagen und Formen von Feedback.
Individuelle Lernwege, erreichte Kompetenzen und Lernergebnisse werden in geeigneter Form dokumentiert (Logbuch, Lerntagebuch, (e)Portfolio...). Die Dokumentation dient der Förderung von Lernstrategien und ist wesentliche Grundlage der kontinuierlichen Lernberatung und Lernbegleitung. Für die Dokumentation sind die Schüler:innen verantwortlich. Sie werden dabei von den pädagogischen Mitarbeiter:innen unterstützt.	Die Schule entwickelt geeignete Verfahren zur Dokumentation der individuellen Lernwege und überprüft regelmäßig deren Eignung.	
Die Rückmeldungen der pädagogischen Mitarbeiter:innen spiegeln den zurückgelegten Lernweg wider, gemessen am individuellen Leistungsvermögen, bezogen auf die individuell erreichbare fachliche Progression und die Bildungsstandards.	Das Schulcurriculum weist die fachliche Progression aus, die von allen Schüler:innen durchlaufen wird, jedoch mit unterschiedlichem Tempo und unterschiedlichen individuellen Verweildauern.	Schulen haben die Möglichkeit, das Lernen der Schüler:innen zeitlich flexibel zu gestalten und ihnen unterschiedliche Verweildauern in den Jahrgangsstufen zu ermöglichen.
Die Rückmeldungen enthalten Hinweise auf die nächsten Lernschritte sowie deren Bewältigung. Die Schüler:innen nutzen diese zur Planung ihres weiteren Lernprozesses.	Leistungsrückmeldung wird so formuliert, dass die Schüler:innen sie für den Lernprozess nutzen können.	

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Fehler werden als elementarer Bestandteil von Lernprozessen angesehen. Sie geben pädagogischen Mitarbeiter:innen und Schüler:innen wichtige Informationen über Lern(um)wege.		
Systematisches Feedback zwischen allen Beteiligten im Lernprozess ist implementiert. Pädagogische Mitarbeiter:innen holen regelmäßig Rückmeldungen der Schüler:innen ein.	Zur Feedbackkultur der Schule gehören regelmäßige, strukturierte und kriterienbezogene Rückmeldungen an die pädagogischen Mitarbeiter:innen. Kriterien für die Rückmeldungen werden partizipativ erarbeitet.	

2.

Lernen gestalten und Bildung als bedeutsam erfahren

Bildung in der Schule bedeutet, gemeinsam die Welt zu verstehen. Lernen fördert Neugier, Verantwortung, Wohlbefinden, Mut und Zukunftsfähigkeit.

Bildung bedeutet, sich gesellschaftliche und kulturelle Grundlagen individuell und gemeinsam zu erschließen. Bildung heißt, Sinn- und Wertfragen zu stellen, aus ihnen zu lernen und sich begründet zu entscheiden. Bildung heißt auch, Verfahren der Wissenschaft sowie Formen und Wirkungen ästhetischen Gestaltens zu erproben und zu verstehen.

Schulen nehmen aktiv die Schlüsselprobleme der Gesellschaft wahr und richten ihre Bildungsarbeit danach aus. Sie schaffen Zuversicht für den Umgang mit Krisen und Unsicherheiten, fördern Wohlbefinden, Gesundheit und die Freude am Lernen. Lernen ist ein individueller Prozess im sozialen Kontext: Es braucht Neugier, Forscher:innengeist, Erfahrung, Erprobung und (Selbst-)Einschätzung. Es gelingt durch intelligentes Üben und Systematik ebenso wie durch Kooperation und Ko-Konstruktion und findet analog sowie in einer Kultur der Digitalität statt.

Die aktive Aneignung der Welt macht den Kern von Bildung aus. Lernen so anzulegen, dass Bildung daraus werden kann, ist wesentliche Aufgabe von Schule. Dafür nutzt und braucht Schule Freiräume, um das Lernen für ihre Schüler:innen auf zukunftsrelevante Themen und Herausforderungen zu orientieren.

Die Standards zu dieser Vorgabe sind nach folgenden Rubriken differenziert:

- 2.1 Lernen als bedeutsam erfahren
- 2.2 Lernen selbstständig gestalten und verantworten
- 2.3 Lernen individuell und gemeinsam anlegen
- 2.4 Lernen einschätzen und bewerten

2.1 Lernen als bedeutsam erfahren

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Bildung ist ein Prozess der individuellen und aktiven Aneignung, der die gesamte Persönlichkeit der Schüler:innen einbezieht. Schüler:innen lernen an kulturell und individuell bedeutsamen Gegenständen und Fragestellungen auf der Basis einer klaren Werteorientierung.	Schule legt Lernen so an, dass sich alle Schüler:innen umfassend bilden können. Dazu klärt die Schulgemeinschaft ihr Wertesystem in einem Leitbild als Grundlage für ein schulinternes Curriculum. Das Curriculum orientiert sich an bedeutsamen Fragen, die auf den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen basieren. Dafür werden Lernphasen in zusammenhängenden thematischen Einheiten fächerverbindend geplant.	Bildungspläne beschreiben einen Rahmen für das grundlegende Orientierungswissen und die zu erreichenden fachlichen und überfachlichen Kompetenzen. Schulen sind aufgefordert, ein schulinternes Curriculum zu entwickeln, das auf die Bedarfe der jeweiligen Schüler:innen und das besondere pädagogische Konzept der Schule ausgerichtet ist. Es beschreibt die Wege, wie die Ziele der Bildungspläne erreicht werden.
Die Schüler:innen erwerben grundlegendes Wissen, das ihnen die Orientierung in der Welt ermöglicht.	Grundlegendes Wissen zur Orientierung in der Welt ist Teil des Curriculums. Es stellt das Lernen in einen sinnstiftenden Kontext und stärkt Motivation und Lernfreude. Die Schule einigt sich auf der Basis der Bildungspläne auf das für ihr pädagogisches Konzept unverzichtbare Orientierungswissen.	
Die Schüler:innen erfahren im Lernprozess, wie sie ihr Wissen auf neue Situationen übertragen und in Handeln umsetzen können. Die so gewonnenen Kompetenzen stärken sie in ihrer Persönlichkeit und erweitern ihre Fähigkeiten sowie ihre Freude am Lernen.	Das schulinterne Curriculum ist kompetenzorientiert. Basiskompetenzen im sprachlichen (Lesen, Schreiben, Sprechen) und im mathematischen Bereich sowie der versierte Umgang mit Digitalität bilden die Grundlage für das Lernen und die aktive Teilhabe in allen Lern- und Lebensphasen. Das schulinterne Curriculum beschreibt, wie ihr Erwerb in allen Fächern und Lernsettings gesichert werden kann. Teams verabreden die konkrete Umsetzung und überprüfen regelmäßig die Ergebnisse. Überfachliche und fachliche Kompetenzen sind im Curriculum als Ziele gleichwertig verankert.	

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
	Das gilt für Kreativität, Kritisches Denken, Kooperation, Kommunikation, Persönlichkeitsentwicklung / Haltung und Verantwortungsübernahme.	
Die Schüler:innen erfahren Lernen als etwas, das mit ihnen persönlich zu tun hat.	Das schulinterne Curriculum ist so angelegt, dass für die Schüler:innen die persönliche Bedeutung des Lernens sicht- und erlebbar wird.	Bildungspläne bieten Gestaltungsraum für unterschiedliche Inhalte. Sie erlauben, Lerngegenstände passend zu den Interessen und Bedarfen der jeweiligen Schüler:innen auszuwählen.
Die Lernumgebungen bieten den Schüler:innen Lerngelegenheiten unterschiedlicher Komplexität. Die Lehrkräfte legen Lernprozesse so an, dass ein für alle notwendiges Fundament gesichert wird. Basierend darauf erfolgen Vertiefungen, individuelle Schwerpunktsetzungen, Anwendung und Transfer.	Erfahrungsorientiertes und vertieftes Lernen mit individuell unterschiedlichen Zugängen ist durchgängiges Prinzip des schuleigenen Curriculums und der Unterrichtsplanung im Team.	
Die Schüler:innen erfahren, dass mehrere Fächer zusammenwirken, um ein vertieftes Verständnis der Sache zu ermöglichen. Sie entwickeln vernetzendes Denken in Sinnzusammenhängen.	Schulinterne Curricula enthalten aufeinander abgestimmte Themenschwerpunkte und Lernformate. Überfachliche Kompetenzziele bilden die roten Fäden für das fachliche Lernen. Die Planung transdisziplinärer Lerneinheiten erfolgt in Teams, die in einem Jahresplan die zentralen Lerneinheiten / Projekte und deren Themen festlegen. Dafür werden längere Arbeitseinheiten in den Wochen- und Jahresplänen ausgewiesen.	Die Stundentafeln bieten Schulen den nötigen Gestaltungsrahmen für fächerverbindende Lernphasen und schulbezogene Schwerpunktsetzungen.
Die Schüler:innen erleben, dass Lernen Freude machen und neue Perspektiven eröffnen kann. Zugleich machen sie die Erfahrung, dass Lernen manchmal auch anstrengend und mühsam ist.	Die Teams ermöglichen individuell unterschiedliche Vertiefungen und Zeitoptionen. So werden die Schüler:innen ermutigt, sich mit ausreichend Zeit intensiv auf ein Thema einzulassen.	

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Der Zusammenhang zwischen den Anforderungen der Sache und der dafür nötigen Übungs- und Lernarbeit ist für die Schüler:innen nachvollziehbar und transparent.		
Lerngelegenheiten ermöglichen Fragen und Antworten sowie verschiedene Lösungswege und Ergebnisse. Sie fordern die Schüler:innen zum Denken heraus. Schüler:innen lernen, dass unterschiedliche Sichtweisen auf die Sache den Horizont erweitern. Sie lernen, zwischen Fakten und Fakes zu unterscheiden und üben sich im Perspektivenwechsel.	Die Teams gestalten Lerngelegenheiten so, dass Schüler:innen konstruktiv mit kontroversen Sichtweisen und Perspektivenwechsel umgehen können.	Multiperspektivisches und verstehensorientiertes Denken ist in der Lehrkräfteaus- und -fortbildung durchgängiges Prinzip.
Die Schüler:innen bewähren sich regelmäßig in konkreten Anwendungskontexten mit ihrer Persönlichkeit, ihren Lern- und Bildungsfortschritten innerhalb und außerhalb von Schule.	Die Schule stellt Möglichkeiten für anspruchsvolle außerschulische Projekte, Exkursionen und Reisen zur Verfügung, vermittelt und hält Kontakte, so dass die Schüler:innen auf sich gestellt, aber nicht alleingelassen sind.	Außerschulisches Lernen ist Bestandteil des Unterrichts. Die Schule kann externe Personen als Fachleute einstellen. Sie kann Verträge mit Betrieben abschließen.
Die Schüler:innen lernen auch außerhalb der Schule: in Betrieben, kulturellen und kommunalen Einrichtungen, bei Exkursionen, Reisen und beim digitalen Austausch. Sie lernen, diese Erfahrungen zu dokumentieren, zu präsentieren und zu reflektieren.	Außerschulische Lernorte werden planvoll in den Unterricht einbezogen. Die Schule kooperiert mit Betrieben sowie mit kommunalen und anderen Einrichtungen.	

2.2 Lernen selbstständig gestalten und verantworten

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Den Schüler:innen wird verantwortliches Handeln zugetraut und zugemutet. Die pädagogischen Mitarbeiter:innen unterstützen sie nach individuellem Bedarf durch Instruktion oder Anleitung, durch Begleitung und Ermutigung sowie durch kontinuierliches Feedback.	Der Unterricht ist auf selbsttätiges Lernen und Erproben „mit Kopf, Herz und Hand“ (Pestalozzi) angelegt. Dies gilt für die Aufgabenstellungen, die geplanten Lernprozesse und die individuell abgestimmte Unterstützung hin zu wachsender Selbstregulationskompetenz.	Bildungspläne und Bildungsstandards zielen auf den Erwerb von Selbstregulationskompetenz, ebenso wie auf die Übernahme von Verantwortung für das eigene Lernen.
Die Schüler:innen erleben die Auseinandersetzung mit den Lerngegenständen und ihren Erfahrungen als produktive Herausforderung. Die Schüler:innen stärken ihre Zuversicht in die eigene Handlungsfähigkeit durch Herausforderungen, die bis an ihre Leistungsgrenze reichen und bewältigt werden können.	Die Ziele jeder Lerneinheit sind für die Schüler:innen transparent, ebenso wie Erwartungen an Prozesse, Produkte und Ergebnisse. Die Lerngelegenheiten sind so angelegt, dass alle Schüler:innen herausgefordert sind, ihre Leistungsmöglichkeiten voll auszuschöpfen.	
Die Schüler:innen sind in die Planung des Unterrichts aktiv einbezogen: Ihr Vorwissen, ihre Fragen, ihre Vorschläge, Lerninteressen und Lerninitiativen fließen in die Planungen ein.	Planungen von Lerneinheiten beginnen in der Regel mit gemeinsamen Planungsrunden von pädagogischen Mitarbeiter:innen und Schüler:innen.	Ein Arbeitszeitmodell für alle Schulen enthält Zeiten für gemeinsame Entwicklung und Planung von Unterricht und orientiert sich an den realen Aufgaben von Lehrkräften. Verordnungen legen im Sinne der Kinderrechte fest, welche Mitgestaltungsmöglichkeiten die Schüler:innen nutzen können.
Die Schüler:innen erwerben ein Repertoire unterschiedlicher fachlicher und überfachlicher Lernstrategien. Die Schüler:innen lernen, diese gezielt und reflektiert anzuwenden.	Das Schulcurriculum weist fachliche und überfachliche Kompetenzen aus und beschreibt die damit verbundenen Lernstrategien der Schüler:innen. Die dafür notwendigen analogen und digitalen Kompetenzen werden in einem Methodencurriculum für alle Fächer verbindlich verabredet.	In der Lehrkräfteaus- und -fortbildung werden die für die hier beschriebene Lernkultur notwendigen Kompetenzen selbst erfahren und erprobt.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Schüler:innen lernen, sich erreichbare Ziele zu setzen. Sie planen individuelle Leistungen über einen längeren Zeitraum und reflektieren ihre Arbeit. Dafür verwenden sie geeignete Verfahren (Projektskizzen und -pläne, Mindmap, Lerntagebuch, Portfolios, ...). Sie wissen, wo und wie sie Unterstützung finden und nutzen diese bei Bedarf.	Die selbstständige Zielsetzung und Planung von Lernprozessen ist fester Bestandteil des Unterrichts. Die zeitliche Planung lässt Raum für individuelles Lernen.	
Die Schüler:innen finden eine vorbereitete Lernumgebung für das selbstständige Lernen vor, analog ebenso wie digital. Bücher, Quellen und vertiefende Materialien wie Videos, Dokumentationen und Studien sind in reicher und geprüfter Auswahl vorhanden, ebenso wie eine didaktisch sinnvoll gestaltete digitale Plattform.	Die Schule gestaltet anregungsreiche Lernräume für flexibles, selbstständiges Arbeiten. Lernen findet im ganzen Schulgebäude, auf dem Schulgelände und an außerschulischen Orten statt. Räume, Flächen und digitale sowie analoge Ausstattung regen vielfältige Arbeitsweisen an. Die Schule gestaltet eine anregungsreiche Lernumgebung, die die Potenziale analoger und digitaler Medien und Werkzeuge sinnvoll ausschöpft und miteinander verbindet. Digitale Endgeräte, WLAN und eine digitale Plattform sowie der Zugang zu KI-Tools sind für alle Schüler:innen verfügbar und zugänglich.	Die Schule ist auch außerhalb der Unterrichtszeit für Lehrkräfte und Schüler:innen zugänglich. Allen Schüler:innen werden Zugänge zu einer digitalen Plattform, zu KI-Tools und digitalen Endgeräten ermöglicht. Die Schule ist mit entsprechenden Fachkräften (Administration, Gerätemanagement, Betreuung der digitalen Plattform) ausgestattet, um einen sicheren Betrieb der digitalen Lernumgebung sicherzustellen.

2.3 Lernen individuell und gemeinsam anlegen

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Schüler:innen arbeiten abhängig von der Sache, ihren individuellen Voraussetzungen und eigenen Zielen individuell und gemeinsam mit anderen Schüler:innen und erleben die Vielfalt der Gruppe als Bereicherung.	Schule gestaltet Vielfalt durch gemeinsame Verständigung über die Sache aus unterschiedlicher Sicht. Im schul-internen Curriculum sind die Ziele für die Kooperations- und Kommunikationskultur aller Beteiligten beschrieben und konkretisiert. Sie werden regelmäßig aufgegriffen und reflektiert. Die Schule setzt einen Rahmen für eine gute Balance von individuellen und kooperativen Lernphasen. Das reicht vom Morgenkreis bis hin zu transdisziplinären Lernangeboten.	Bildungspläne, Verordnungen und andere rechtliche Regelungen setzen den Umgang mit Vielfalt als Werterahmen. Sie bieten Schulen Gestaltungsmöglichkeiten für vielfältige Lern- und Arbeitsformate (z.B. mit einer Kontingentstundentafel, Anforderungen an Aufgabenstellungen und Prüfungsformate etc.).
Schüler:innen finden Lösungen, indem sie sich gemeinsam mit der Sache auseinandersetzen und erfahren, dass vielfältige Perspektiven zu besseren Ergebnissen und Einsichten führen. Dafür nutzen sie unterschiedliche Zugänge und arbeiten mit inhaltlichen Varianten, Vertiefungen und Methoden. So entstehen gemeinsame Lern- und Verstehensprozesse.	Lernen ist curricular, zeitlich und räumlich so angelegt, dass sowohl individuelle als auch gemeinsame Lernphasen geplant werden, die sich aufeinander beziehen. In allen Fächern werden lernwirksame Aufgabenformate und geeignete Methoden verwendet.	Für die Entwicklung schulinterner Curricula und fachlicher/überfachlicher Zusammenarbeit in Teams brauchen Schulen ein Arbeitszeitmodell, das diese Tätigkeiten einschließt.
Die Schüler:innen koordinieren zunehmend selbstständig ihre eigene Arbeit sowie die Arbeit in Gruppen. Sie legen ihr Vorgehen, die Zeiten und Regeln fest und achten auf deren Einhaltung. Dabei werden sie nach Bedarf angeleitet, begleitet und unterstützt.	Es gibt gesamtschulische Absprachen über verbindliche Regeln, Verfahren und Methoden für Gruppenarbeiten. Lehrkräfte unterstützen die Entwicklung der Planungs- und Reflexionskompetenzen der Schüler:innen.	
Für die Schüler:innen ist die Reflexion ihres individuellen wie auch des gemeinsamen Lernprozesses fester Bestandteil der Arbeit. Sie ermöglicht den Transfer des Gelernten. Die Schüler:innen greifen darauf in weiteren Lernphasen zurück.		

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Schüler:innen erfahren ihr Lernen als relevantes Arbeiten an einem Produkt oder Ergebnis und arbeiten in einem von ihnen zunehmend selbst strukturierten Prozess an eigenen Fragestellungen.	Die Schule entwickelt ein Konzept des Lernens in Projekten. Dabei organisiert sie Lernen an Erfahrungen beispielsweise in projektorientiertem Unterricht, Experimenten, Lernexpeditionen im täglichen Lernen. So öffnen sich Lernwege für vertieftes Lernen – fachbezogen und transdisziplinär. Der Tagesrhythmus ermöglicht, dass Unterrichtszeiten gebündelt werden, um längere Lernphasen wie Projekt-tage für praktisches Erarbeiten und gemeinsame Reflexion zu gewinnen.	Die rechtlichen Rahmenbedingungen ermöglichen den Schulen, die Tages-, Wochen- und Jahresarbeitszeit für die Schüler:innen entsprechend zu planen.
Die Schüler:innen erarbeiten in allen Aufgabenstellungen für den Gruppenarbeitsprozess und das -ergebnis bedeutsame wesentliche Bestandteile. Ihre Arbeit ist Teil des Gruppenerfolges. Individuelle Leistungen ermöglichen so hochwertige Gruppenleistungen. Ein Klima der gegenseitigen Wertschätzung und Unterstützung prägt das Arbeitsklima. Alle Schüler:innen fühlen sich mit ihren individuellen Voraussetzungen gleichwertig angenommen und geben ihr Bestes.	Die pädagogischen Mitarbeiter:innen unterstützen das Lernen mit einer Planung, die dafür sorgt, dass Gruppenleistungen auf intensiv erarbeiteten Einzelarbeiten aufbauen, damit das Gruppenergebnis hochwertig werden kann. Sie sichern die Qualität der Kooperation mit der notwendigen Prozessbegleitung.	
Schüler:innen lernen in vielfältigen sozialen Zusammensetzungen, abhängig von den Anforderungen der Aufgabe und den eigenen Interessen und Bedarfen innerhalb des Schulgebäudes. Außerhalb nutzen sie flexible Lernorte und anregende Lernsituationen, zum Beispiel in Museen oder Betrieben für Erkundungen oder Praktika.	Die vorbereitete Lernumgebung der Schule ermöglicht individuelles und gemeinsames sowie digitales und analoges Arbeiten an bedeutsamen Inhalten und Fragestellungen. Gleichzeitig bietet sie Differenzierung und fordert Leistung heraus.	Der Schulträger stattet die Schule mit einer analogen und digitalen Ausstattung aus, die zum Konzept der Schule passt.

2.4 Lernen einschätzen und bewerten

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Schüler:innen kennen das schulische Konzept der Leistung und Leistungsbewertung.	Die Schulgemeinschaft klärt, was eine gute Leistung ist, und entwickelt ein Konzept für die Leistungsbewertung, das auf der Lernbegleitung und der Feedbackkultur der Schule aufbaut. Die Leistungsbewertung orientiert sich sowohl an der individuellen Leistung hinsichtlich des Prozesses und des Ergebnisses als auch an den Bildungsstandards bzw. an den Erwartungen an den angestrebten Lernstand.	Die rechtlichen Vorgaben sehen sowohl kriteriale als auch individuelle Bezugsrahmen für die Leistungsbewertung vor. Sie ermöglichen unterschiedliche Formen von Leistungen (z.B. Projektergebnis, Portfolio, Gruppenbericht wie auch Prozess- und Produktbewertung).
	Teil der Leistungsbewertung ist auch die Reflexion der Lernprozesse und -ergebnisse durch die Schüler:innen. Sie kann mündlich, schriftlich oder individuell oder in einem gemeinsamen Prozess erarbeitet werden.	Leistungsbewertung und die Anleitung von Reflexionen über Lernwege und -ergebnisse sind Bestandteil der Lehrkräfteaus- und -fortbildung.
Die Schüler:innen verstehen die unterschiedlichen Angebote an Aufgabenformaten als Chance für die Entwicklung ihrer vielfältigen Potenziale und ihrer Bildungserfolge, sei es in Einzel- oder in Teamarbeit. Sie entwickeln Ideen für eigene Aufgaben und Arbeitsaufträge. Sie werden schrittweise an die Fähigkeit der Selbstreflexion herangeführt.	Die Teams entwickeln vielfältige, innovative, differenzierende und anregende Aufgaben- und Prüfungsformate, an denen die Schüler:innen wachsen können. Dazu gehören Hinweise, wie Schüler:innen selbst Aufgabenformate entwickeln können. Aufgaben- und Prüfungsformate können langfristig, kollaborativ sowie dialogisch konzipiert und umgesetzt werden. Das Potenzial digitaler Medien und Werkzeuge wird dabei genutzt. Die Reflexion des Ergebnisses ist wesentlicher Aspekt der Beurteilung.	In den Verordnungen der Ministerien zur Leistungsbewertung sind die Rahmenbedingungen für zukunftsfähige Aufgaben und Prüfungsformate geklärt. Die rechtlichen Regelungen sehen kompetenzorientierte Aufgaben- und Prüfungsformate vor, die auch kollaborativ erstellte Leistungen sowie praktische Produkte und die Reflexion des Lernens einbeziehen. Bei deren Umsetzung werden die Schulen unterstützt.
Die Schüler:innen fühlen sich den Prüfungsformaten gewachsen und durch ihren Bildungsweg gut darauf vorbereitet.	Prüfungen dienen dazu, dass Schüler:innen die im Laufe des Bildungsweges erworbenen Kompetenzen zeigen können. Die Prüfungskultur der Schule baut auf der Aufgabenkultur der Schule auf.	

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Schüler:innen und pädagogische Mitarbeiter:innen legen die Phasen des Arbeitsprozesses gemeinsam fest. Kriterien für die Bewertung von Leistungen werden mit den Schüler:innen gemeinsam entwickelt. Bewertungsfreie Phasen werden gemeinsam festgelegt.	Die Teams sichern, dass Schüler:innen wissen, wann es für die Bearbeitung der Aufgaben bewertungsfreie Phasen gibt und wie sich diese von bewerteten Zeiten unterscheiden.	
Die Schüler:innen entwickeln konkrete und anspruchsvolle Vorstellungen von ihren angestrebten Lernprodukten. Dabei werden sie begleitet und unterstützt.	Bei der Bewertung der Lernprodukte werden neben der ästhetischen und fachlichen Qualität auch der Lernweg und -prozess sowie die Planung, Dokumentation und Reflexion herangezogen.	Den Schulen stehen Gestaltungsräume bei der Definition und Konkretisierung von Kriterien der Leistungsbewertung zur Verfügung.
Schüler:innen wird zugetraut und zugemutet, Produkte ihrer Arbeit in die ihnen mögliche Bestform zu bringen. Die Lehrkräfte formulieren ihre hohen Erwartungen mit Blick auf die individuelle Leistungsfähigkeit der Schüler:innen und unterstützen individuell bei Bedarf.	Die Schulgemeinschaft pflegt eine wertschätzende Kultur für die hohen Leistungsmöglichkeiten (Potenziale) und fördert und fordert diese heraus.	
Die Schüler:innen erfahren motivierende und vielfältige Formen der Anerkennung für die Ergebnisse ihrer Arbeit und der Arbeit anderer. Die Schüler:innen erleben, dass sie stolz auf Ergebnisse ihrer Arbeit sein können und dass ihre Schule stolz auf sie ist. Die Schüler:innen nehmen wahr, dass sie mit ihren Arbeitsergebnissen die Schule aktiv gestalten und in der Schule Spuren hinterlassen.	Die Schule entwickelt eine Kultur der Anerkennung. Die Schule findet Wege, die gelungenen Prozesse und Produkte der Schüler:innen öffentlich zu würdigen und Erfolge zu feiern.	

3.

Schule als demokratische Gemeinschaft

Werte müssen täglich gelebt werden, ebenso wie demokratisches Handeln. Das ist nicht nur Sache einzelner Fächer, sondern der gesamten Schulkultur.

Demokratie und Schule sind wechselseitig aufeinander angewiesen. Schule ist ein Ort des demokratischen Miteinanders gemäß der Grund-, Kinder- und Menschenrechte. Als Ort, der alle Kinder und Jugendlichen erreichen kann, vermittelt Schule, dass Unterschiedlichkeit und Vielfalt in der Gesellschaft akzeptiert und als Bereicherung erkannt und gelebt werden.

Kinder und Jugendliche machen hier die Erfahrung, dass es auf sie ankommt, dass sie mitentscheiden und etwas bewirken. Die Schule vermittelt ihnen die Zuversicht, ihr eigenes Leben gestalten und sich in die Gemeinschaft verantwortungsvoll einbringen zu können. Dazu gehört die Erfahrung von gemeinsam festgelegten Regeln und Ritualen, Festen, Feiern und Reisen, von selbst gestalteter freier Zeit und Diensten in der Gemeinschaft, von Orientierung in der Arbeitswelt und der Suche nach dem eigenen Platz in der Gesellschaft. Partizipation und Verantwortung, Solidarität und Hilfsbereitschaft, Empathie und Mitgefühl werden im schulischen Alltag gelebt. Das Fortbestehen von Demokratien hängt davon ab, dass künftige Generationen sich aktiv beteiligen und ihre demokratischen Werte vertreten. Dazu gehört eine Sensibilisierung für verschiedene Kulturen und Lebensentwürfe, für die Bedürfnisse der unterschiedlichen Generationen sowie für nachhaltiges Handeln in globaler Verantwortung und lokaler Umsetzung.

Die Standards zu dieser Vorgabe sind nach folgenden Rubriken differenziert:

- 3.1 Respektvoller Umgang und von Wertschätzung geprägte Schulkultur
- 3.2 Schule als Lebens- und Erfahrungsraum
- 3.3 Partizipation und Verantwortung
- 3.4 Öffnung der Schule und Teilhabe an der Gesellschaft

3.1 Respektvoller Umgang und von Wertschätzung geprägte Schulkultur

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Menschen in der Schule teilen demokratische Grundwerte. Sie gehen achtungsvoll miteinander um. Der Umgang aller in der Schule ist von Wertschätzung, Empathie und Respekt geprägt.	Die Schule hat Grundsätze und Grundregeln des Umgangs miteinander im Programm der Schule verankert. Diese Vereinbarung ist allen Menschen der Schulgemeinschaft bekannt und wird von ihnen akzeptiert und gelebt. Die Gestaltung des sozialen Miteinanders ist als fortlaufende Aufgabe in die Schulentwicklung einbezogen.	Schulgesetze und rechtliche Vorgaben beschreiben die demokratischen Grundwerte als verbindliche Rahmenbedingungen für das Handeln in Schule.
Die Schüler:innen erleben, dass es in ihrem Schulalltag demokratische Grundwerte gibt, deren Geltung von allen Menschen in der Schule eingefordert wird. Sie erfahren wertschätzende Rückmeldungen, die sie in ihrer Persönlichkeit stärken und ermutigen, z.B. von Peers und pädagogischen Mitarbeiter:innen.	Die Schule hat in ihrem Leitbild verankert, nach welchen demokratischen Grundwerten Verantwortung eingefordert und Handeln bewertet werden kann. Es gehört zu den Aufgaben aller Erwachsenen, diese Maßstäbe immer wieder bewusst zu machen.	Schulen werden von der Bildungspolitik, -administration und der Gesellschaft dabei unterstützt, demokratische Grundwerte und Regeln des wertschätzenden Miteinanders in den jeweiligen Schulprogrammen zu verankern und im Schulalltag zu leben.
Alle Menschen in der Schule nehmen unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen achtsam wahr und versuchen, ihre Hintergründe zu verstehen. Auf der Basis des Werteverständnisses der Schule und der geltenden Gesetze ausgehandelte Toleranzgrenzen werden akzeptiert und eingehalten.	Alle Schüler:innen, Eltern bzw. Sorgeberechtigte und pädagogischen Mitarbeiter:innen sind ungeachtet unterschiedlicher Wertvorstellungen dem Leitbild der Schule verpflichtet und sprechen nicht tolerierbares Verhalten konsequent an.	Schulen und Eltern bzw. Sorgeberechtigte sowie Schüler:innen können gemeinsam verbindliche Vereinbarungen treffen.
Alle Menschen in der Schulgemeinschaft werden ungeachtet ihrer Herkunft, ihres Aussehens, ihres Geschlechts, ihrer Religion, ihrer kulturellen Zugehörigkeit und ihrer sexuellen Orientierung respektiert. Grundlage dafür ist ein gegenseitiges Verständnis, um das sich alle bemühen.	Es gehört zu den Aufgaben aller Erwachsenen, alle Kinder und Jugendlichen in ihrer Individualität zu stärken, sie vor Ablehnung und Ausgrenzung zu schützen und Vorurteilen entgegenzuwirken. Die Schule hat ein ausformuliertes Schutz- und Präventionskonzept.	Der Umgang mit Ablehnung, Ausgrenzung und Vorurteilen ist Gegenstand der Lehrkräfteaus- und -fortbildung. Schulen sind aufgefordert, ein Schutzkonzept zu erarbeiten. Schulen haben Zugang zu externer professioneller Unterstützung bei der Prävention und Intervention im Hinblick auf verschiedenste Formen der Diskriminierung.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Alle Menschen der Schulgemeinschaft achten auf ihre Sprache, nutzen diese bewusst und lernen, die Wirkung von Sprache gemeinsam zu erkennen und zu reflektieren. Sie führen Gespräche aufmerksam und diszipliniert, vereinbaren Gesprächsregeln und achten auf deren Einhaltung. Sie erfahren und praktizieren Rituale, deren Sinn und Grenzen sie im Austausch mit anderen aushandeln und achten.	Das Curriculum der Schule sieht vor, wie gemeinsam vereinbarte Elemente der Sprachkultur in altersgerechter Form vermittelt werden. In der Schule werden Umgangsformen, Regeln und Rituale vereinbart, reflektiert und in altersgemäßer Form kommuniziert.	Der achtsame Umgang mit Sprache, Gesprächsführung und die Gestaltung von Ritualen im schulischen Alltag sind Thema der Lehrkräfteaus- und -fortbildung.
Alle Menschen der Schulgemeinschaft versuchen, Konflikte anzunehmen, offen anzusprechen, konstruktiv, regelbasiert und gewaltfrei zu lösen. Die Schüler:innen lernen, Grenzen als begründeten Schutz des gemeinsamen Lebens zu respektieren und Grenzüberschreitungen nicht passiv hinzunehmen. Sie lernen, mit allen Sachen und Ressourcen achtsam umzugehen und sie als Bestandteil des gemeinsamen Lebens zu respektieren.	Pädagogische Mitarbeiter:innen unterstützen die Schüler:innen bei der Konfliktbearbeitung. Dafür ist Zeit vorgesehen. Das Schulcurriculum sieht Formen und Verfahren der Konfliktregelung als verbindliche Vorgabe vor. Das Einhalten der Normen wird in geeigneter Weise durchgesetzt. Grenzüberschreitungen werden als solche bewusst gemacht und nicht geduldet. Wiedergutmachungen und das Aufzeigen von Konsequenzen sind geeignete pädagogische Mittel.	Strategien der Konfliktbewältigung gehören zum Programm der Lehrkräfteaus- und -fortbildung. Verfahren der Konfliktbewältigung und des Umgangs mit Grenzüberschreitungen sind verpflichtende Teile des Schulprogramms.

3.2 Schule als Lebens- und Erfahrungsraum

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Alle Menschen der Schulgemeinschaft erleben die Schule als einen Lebensort, an dem sie sich wohl fühlen und unterschiedlichen Bedürfnissen und Herausforderungen nachgehen können. Schüler:innen erfahren Mahlzeiten als Zeit der gemeinsamen Begegnung. Sie nutzen vielfältige Möglichkeiten der „bewegten Schule“. Sie können sich in geschützte Ruheräume zurückziehen. Sie nutzen Gelegenheiten für künstlerisches und praktisches Tun.	Die Gestaltung der Schule und ihres Umfelds ist Bestandteil des Schulprogramms. Dabei werden Prinzipien der sozialen, ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit berücksichtigt. In der Schule stehen ansprechend und funktional ausgestattete Räume für gemeinsame Mahlzeiten zur Verfügung. Das angebotene Essen ist abwechslungsreich und gewährleistet eine gesunde Ernährung. Die Gestaltung der Mahlzeiten ist ein Baustein der Schulkultur. Die Schule ist durch kind- und jugendgerechte Anlagen als „bewegte Schule“ ausgestattet. Das Schulgelände ist nach pädagogischen Gesichtspunkten funktional und abwechslungsreich gestaltet. Die Schule ist mit altersgemäß unterschiedlichen Räumen und Lerngelegenheiten ausgestattet, die zu künstlerischem und praktischem Tun einladen. Die Schule und alle Anlagen auf dem Schulgelände sind den Tag über zugänglich.	Die Ausstattung der Schulen entspricht den Anforderungen gesunder Ernährung und eröffnet vielfältige Bewegungsmöglichkeiten. Die Richtlinien für den Schulbau und für die Gestaltung des Schulgeländes orientieren sich an pädagogischen Kriterien. Sie gewährleisten, dass die Schule unterschiedlichen Bedürfnissen und Begabungen durch eine flexible Ausstattung gerecht werden kann.
Die Schüler:innen erleben den Schultag als rhythmisierte Zeit: Konzentration und Entspannung, Ruhe und Bewegung, kognitives und praktisches Lernen. Unterricht und freie Zeit bilden eine ausgewogene Balance.	Die Schulwoche wird nach dem Kriterium der Ausgewogenheit gestaltet. Rhythmisierung und Kontinuität der Tagesgestaltung gehören zum pädagogischen Programm. Die Schule hat eine etablierte Pausenkultur. Sie stellt vielfältige Möglichkeiten zur individuell unterschiedlichen, aktiven Gestaltung der Pausen zur Verfügung.	Die Schule kann die zur Verfügung stehende Zeit nach pädagogischen Kriterien frei gestalten und individuelle Arbeitszeitmodelle entwickeln. Dabei wird sie von der Administration und der Personalvertretung unterstützt. Alle Phasen des rhythmisierten Schultages werden in die Arbeitszeit der pädagogischen Mitarbeiter:innen einberechnet.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Schüler:innen gestalten ihre Lernumgebung gemeinsam mit den pädagogischen Mitarbeiter:innen und bringen dabei ihre Vorstellungen und Bedürfnisse aktiv ein.	Die Schule hat ein pädagogisches Konzept für die Gestaltung der Räume. Dabei werden die Bedarfe der Gruppen und die Bedürfnisse Einzelner berücksichtigt.	Die Schulträger ermöglichen den Schulen, die Räume nach pädagogischen Kriterien selbst zu gestalten.
Die Eltern bzw. Sorgeberechtigten unterstützen die schulische Bildungs- und Erziehungsarbeit.	Die Schule hat ein Konzept für die Gestaltung der Erziehungspartnerschaft zwischen den Eltern bzw. Sorgeberechtigten und der Schule.	Die Schule ist berechtigt, verpflichtende Vereinbarungen mit Eltern bzw. Sorgeberechtigten zu treffen.
Die Schüler:innen erleben kulturelle Tätigkeiten in altersgemäßer Form als Bestandteil der Persönlichkeitsbildung und des gemeinsamen Schullebens. Sie beteiligen sich an der Vorbereitung und übernehmen vielfältige Rollen wie z.B. Moderator:innen, Schauspieler:innen, Musiker:innen oder Licht- und Tontechniker:innen. Die Schüler:innen organisieren im Rahmen der Schulorganisation Veranstaltungen und werten diese aus.	Die Schule hat eine etablierte Kultur des Feierns, die der Diversität gerecht wird. Kulturelle Veranstaltungen sind ein fester Bestandteil des Schullebens. Es gibt dafür besondere Zeiten und Formen sowie Räume. Die Gestaltung des Schullebens und seiner besonderen Höhepunkte wird in einem Jahresplan festgehalten. Schulveranstaltungen werden von und mit Schüler:innen zusammen entwickelt, geplant und durchgeführt.	Die Schulen sind so ausgestattet, dass die räumlichen, personellen und materiellen Voraussetzungen zur Gestaltung des kulturellen Lebens gegeben sind.

3.3 Partizipation und Verantwortung

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft erfahren, dass sie in der Schule gehört werden, so wie sie anderen zuhören und dass das, was sie vorzubringen haben, bedeutsam ist. Sie üben ihre demokratischen Mitwirkungsrechte in allen Bereichen des Schulalltags aus.	Die Schule hat ein Konzept, das die verschiedenen Verfahren der Umsetzung demokratischer Mitwirkungsrechte basierend auf der UN-Kinderrechtskonvention darlegt. Sie bietet institutionelle und informelle Beteiligungsformen für alle Mitglieder der Schulgemeinschaft. Diese Formate sind für alle Beteiligten transparent und werden aktiv genutzt.	Die Schulgesetze der Länder beschreiben die Mitwirkungsrechte aller Beteiligten von Schule und der entsprechenden Gremien. Es existiert eine Beschwerdeinstanz, an die sich Mitglieder der Schulgemeinschaft wenden können, wenn sie ihre Mitentscheidungsrechte in der Schule gefährdet sehen.
Schüler:innen lernen, wie Meinungsbildung demokratisch gestaltet werden kann. Sie beraten und entscheiden über sie selbst betreffende Angelegenheiten in ihrer Lerngruppe, wie z.B. die Tagesordnung, den Rhythmus oder die Leitung des Klassenrats.	Institutionalisierte Versammlungen kleinerer oder größerer Gruppen oder der Schulgemeinschaft sind ein fester Bestandteil des Schullebens.	Die Einrichtung institutionalisierter Versammlungen (z.B. Klassenrat) ist in den rechtlichen Regelungen der Länder festgelegt. Die Begleitung der Schüler:innen bei der Planung und Durchführung solcher Versammlungen ist Bestandteil der Aus- und Fortbildung von pädagogischen Mitarbeiter:innen.
Schüler:innen lernen, ihre Standpunkte und Interessen zu entwickeln, mit anderen abzugleichen, gemeinsame Ziele und Vorschläge zu artikulieren und sie selbstbewusst und angemessen zu vertreten. Schüler:innen haben das Recht, in altersgerechter Form im Unterricht mitzuwirken und über Themen und Fragestellungen, Lernmethoden und Aufgabenformulierungen und über Formate der Leistungserbringung mitzuentcheiden.	Die Schule sichert die Rechte von Kindern und Jugendlichen und eröffnet weitgehende Entscheidungsräume und Mitwirkungsrechte. Sie unterstützt die Arbeit der Klassensprecher:innen und des Schüler:innenrates durch Beratung und Fortbildungsangebote bzw. Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Schulen. Dem Schüler:innenrat wird nach Möglichkeit ein eigener Raum zur Verfügung gestellt. Schüler:innen- und Elternvertretungen treffen sich regelmäßig mit der Schulleitung. Vertrauenslehrkräfte werden für ihre Tätigkeit angemessen entlastet.	Der Schulträger stellt die notwendigen Ressourcen bereit, die die Schüler:innen für die Selbstverwaltung und Mitbestimmung benötigen.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Schüler:innen übernehmen Verantwortung für die Durchführung und Qualität von Aufgaben, Ämtern und Diensten im Rahmen des Gruppen- und Schullebens, wie z.B. Streitschlichter:innen, Schulsanitäter:innen, Mentoring für jüngere Schüler:innen oder Betreuung des Schulgartens. Sie machen die Erfahrung, wie erfüllend, aber auch herausfordernd die Übernahme von Verantwortung sein kann. Sie erleben, dass ihr Einsatz wichtig ist für die Gemeinschaft und dass es auf sie ankommt.	Möglichkeiten der altersgemäßen und gruppenspezifischen Übernahme von Verantwortung, wie Ämter und Dienste für alle, sind im Schulprogramm vorgesehen. Die Schule zertifiziert die Übernahme von Verantwortung für bestimmte Aufgaben bzw. vermerkt diese im Zeugnis. Das Schulcurriculum sieht besondere Anlässe für eigenverantwortliche Tätigkeiten vor.	Die Länder regeln, dass die Übernahme von Aufgaben für die Gemeinschaft in den Zeugnissen benannt werden kann.

3.4 Öffnung der Schule und Teilhabe an der Gesellschaft

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Schüler:innen erfahren im Schulalltag, dass das schulische Umfeld in ihr Leben und Lernen einbezogen wird. Sie nutzen vielfältige Lernorte und interagieren mit verschiedenen Kooperationspartner:innen.	Die Schule versteht sich als Teil des lokalen und regionalen Umfelds. Sie gestaltet ihre Lernumgebung in Zusammenarbeit mit Eltern bzw. Sorgeberechtigten, lokalen und kommunalen Kooperationspartner:innen und überregionalen Einrichtungen.	Die Schulträger unterstützen die Zusammenarbeit in kommunalen Bildungslandschaften. Dabei kooperiert die Schule mit außerschulischen Partnern wie den Jugendämtern und der Jugendarbeit, mit Kitas, Betrieben und Initiativen, mit Sportvereinen, Theatern und Museen. Dazu schließt sie Vereinbarungen ab.
Vertreter:innen des schulischen Umfeldes erleben sich als willkommene Kooperationspartner:innen der Schule.	Die Schule pflegt regionale und überregionale Kontakte und Kooperationen. Die Schule hat für die Kooperation mit den lokalen Bildungspartner:innen eigene Qualitätsstandards entwickelt und evaluiert auf dieser Grundlage kontinuierlich die Zusammenarbeit. Die Lernangebote der Kooperationspartner:innen schlagen eine Brücke zu außerschulischen Erfahrungsfeldern sowie zu Gremien und Institutionen der Demokratie. Die Schule überprüft kontinuierlich ihren spezifischen Bedarf an ergänzenden Bildungsangeboten. In den Schulen sind zu bestimmten Zeiten Expert:innen aus verschiedenen Berufen tätig.	Es stehen Ressourcen zur Verfügung, um Expert:innen aus unterschiedlichen Berufsgruppen in die schulische Arbeit einzubeziehen. In den Schulgesetzen der Länder sind Umweltschutz und die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen als Bildungsaufgabe der Schulen festgeschrieben.
Die Schüler:innen erkunden die umgebende Natur und lernen, sich in und zu ihr verantwortlich zu verhalten. Sie erfahren den Schutz der Umwelt als tägliche Aufgabe und lernen, welche Einrichtungen sie dabei einbeziehen können.	Die Schule bezieht den Umgang mit der Natur in ihr Curriculum und ihre Alltagsplanung ein.	

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Schüler:innen erkunden ihren Nahraum und lernen, sich dort interessiert und verantwortlich zu verhalten. Sie lernen kulturelle, religiöse und politische Einrichtungen kennen. Sie lernen die unterschiedlichen kommunalen Verantwortlichkeiten und die entsprechenden Institutionen kennen. Sie engagieren sich aktiv für gesellschaftliche Aufgaben. Schüler:innen begegnen Vertreter:innen politischer Institutionen. Sie erleben und gestalten politische Prozesse und schärfen dadurch ihr Urteilsvermögen und ihre demokratische Handlungskompetenz. Die pädagogischen Mitarbeiter:innen ermutigen die Schüler:innen, eigene Meinungen argumentativ zu vertreten, unterschiedliche Perspektiven aufzugreifen und sich aktiv für die Grundwerte der Demokratie einzusetzen. Die pädagogischen Mitarbeiter:innen sorgen dafür, dass verfassungsfeindliche Äußerungen als solche benannt und sanktioniert werden.	Die Schulen fordern Engagement für gesellschaftliche Aufgaben ein. Das Schulcurriculum sieht Anlässe, Orte und Lerngelegenheiten vor, das kommunale Umfeld planvoll in den Unterricht einzubeziehen. Es verfolgt das Ziel, die Schüler:innen zu mündigen Bürger:innen heranzubilden, die sich auf der Basis des Grundgesetzes aktiv in die Gestaltung der Gesellschaft und den demokratischen Diskurs einbringen. Dies schließt die Beeinflussung der Schüler:innen für bestimmte politische Positionen aus. Die Schule hat klare Vorgehensweisen für den Umgang mit verfassungsfeindlichen Äußerungen und deren Sanktionierung erarbeitet.	Schulträger und Kommunen unterstützen außerschulische Lernangebote für Schüler:innen. Schulträger und Kommunen unterstützen Schulen dabei, verfassungsfeindliche Tendenzen in Schule zu erkennen und zu sanktionieren. Das Erkennen von und der Umgang mit verfassungsfeindlichen Äußerungen ist Teil der Aus- und Fortbildung von pädagogischen Mitarbeiter:innen.
Die Schüler:innen erkunden unterschiedliche Berufsfelder in Gesprächen mit Expert:innen, Exkursionen und Praktika und loten dabei ihre eigenen Interessen und Potentiale aus. Sie besuchen Universitäten an Einführungstagen, nutzen Beratungsangebote bei der Suche nach für sie passenden Studiengängen.	Die Schule hat ein altersgerecht gestuftes Curriculum der Berufs- und Studienorientierung. Sie ermöglicht Schüler:innen Betriebe kennenzulernen, im Unterricht deren Arbeit zu reflektieren und sich selbst zu erproben. Sie ermutigt Schüler:innen, eigene Firmen zu gründen und zu führen und kooperiert mit Institutionen der Agentur für Arbeit.	Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Betrieben wird gefördert und ist gesetzlich verankert. Die Schule kann eigene Firmen betreiben und Verträge abschließen und wird hierbei von der Administration unterstützt.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
	Die Schule nutzt die Expertise von Eltern bzw. Sorgeberechtigten und ehemaligen Schüler:innen zur Information und Beratung über Berufsfelder. Sie ermutigt Schüler:innen zum Besuch der Informationsangebote von Universitäten und unterstützt sie bei der Suche nach passenden Studiengängen.	
Schüler:innen erleben Exkursionen und Fahrten als festen Bestandteil des Lernens und erfahren, wie diese ihren Horizont schrittweise erweitern.	Das Curriculum der Schule enthält eine inhaltlich gestufte, altersgerechte Planung von Schulfahrten und Exkursionen. Es reicht von ein- oder mehrtägigen Fahrten über projektbezogene Exkursionen bis zu Studienfahrten in ein europäisches Land. Bei der Planung von Schulfahrten und Exkursionen berücksichtigen die Schulen die wirtschaftliche Situation der Eltern bzw. Sorgeberechtigten.	Exkursionen und Schulfahrten werden ermöglicht und unterstützt, damit alle Schüler:innen unabhängig von der wirtschaftlichen Situation der Eltern bzw. Sorgeberechtigten an Fahrten teilnehmen können.
Die Schüler:innen erweitern schrittweise ihren Horizont. Sie setzen sich mit verschiedenen kulturellen Perspektiven auseinander - in Europa und der Welt. Sie entwickeln Kompetenzen für ein respektvolles Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft. Die Schulgemeinschaft ermöglicht durch eine lebendige Partnerschaft mit einer Schule in einem anderen Land gemeinsames Lernen und interkulturellen Austausch. Schüler:innen erfahren dabei weltpolitische, sozio-ökonomische und ökologische Zusammenhänge.	Die Schule begreift Partnerschaften mit Schulen in einem anderen Land als dauerhafte pädagogische Aufgabe, trägt sie organisatorisch und lebt sie gemeinschaftlich.	Mittel für Reisen, Aufenthalte und begleitende Projekte sind im Budget der Schulen eingeplant. Auch digitale Formen der außerschulischen Begegnung werden finanziell und technisch unterstützt.

4.

Schule als lernende Organisation

Gute Schulen verstehen sich als lernende Organisationen. Dafür übernehmen die Menschen der Schulgemeinschaft Verantwortung.

Schulen sind lernende Organisationen. Jede einzelne Schule lernt ständig weiter, sie verändert sich und bleibt dabei dennoch sich selbst und ihren Werten treu. Ihre Entwicklung ist nie abgeschlossen, weil sie auf sich verändernde Bedingungen und Anforderungen jeweils neu antwortet. Ihre Qualität bemisst sich daran, was sie tut, damit Kinder und Jugendliche zukunftsorientiert lernen und ihre Potenziale entfalten können.

Dafür braucht Schule Freiräume und klare Strukturen für Kommunikation und Kooperation. Die Schule nimmt ihre Verantwortung für Beobachtung, Kritik, Verständigung, Aushandlung und Entscheidungen wahr. Sie arbeitet aus der Überzeugung heraus, dass eine gute Pädagogik vor Ort „von innen“ und „von unten“ entwickelt wird und sich alle Menschen der Schulgemeinschaft beteiligen. Lernende Organisationen zeichnen sich durch Innovation, Erprobung und regelmäßige Evaluation der eigenen Praxis aus. Nachhaltige Schulentwicklung gelingt, wenn Menschen im Dialog, mit gemeinsam entwickelten Zielen, mit Zeit und in gut abgestimmten Schritten gemeinsam handeln. Jede Schule entwickelt dabei ihr eigenes Leitbild und füllt es mit Leben.

Die Standards zu dieser Vorgabe sind nach folgenden Rubriken differenziert:

- 4.1 Leitbild, Ziele und Planung
- 4.2 Kooperative Entwicklung und gemeinsame Verantwortung
- 4.3 Innovation, Erprobung und Evaluation
- 4.4 Kompetenz und Professionalisierung

4.1 Leitbild, Ziele und Planung

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Alle Menschen der Schulgemeinschaft leben ein gemeinsam entwickeltes Leitbild. Im Schulalltag konkretisiert sich die Orientierung am Leitbild auf mehreren Ebenen: • im täglichen Umgang miteinander, • im Zusammenarbeiten der Gruppen, • im Unterricht, • im Schulleben. Dies äußert sich durch: • eine gemeinsame Gesprächskultur, • die Art der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten und • den Umgang mit Sachen und mit dem Gebäude, • den Umgang mit Konflikten.	Die Schule entwickelt ein Leitbild, in dem sie ihr Verständnis einer „guten Schule“ beschreibt. Dafür bieten die Standards des Schulverbunds, Blick über den Zaun’ Orientierung. Das Leitbild wird nicht als starre Vorgabe, sondern als Ergebnis und zugleich Grundlage eines fortlaufenden Dialogs in der gesamten Schulgemeinschaft verstanden. Alle Mitarbeiter:innen, Schüler:innen sowie Eltern bzw. Sorgeberechtigte sind diesem Leitbild verpflichtet.	Die Schulgesetze der Länder verpflichten die Schulen zur Entwicklung von Leitbild und Schulprogramm im Rahmen der Eigenverantwortung der Schule. Die Schule ist berechtigt, verpflichtende Vereinbarungen mit Mitarbeiter:innen, Eltern bzw. Sorgeberechtigten und Schüler:innen zu schließen.
Die Entwicklungsziele und Handlungsschritte der Schule werden nach transparenten Verfahren partizipativ erarbeitet. Sie sind für alle Mitarbeiter:innen verbindlich.	Die Schule konkretisiert das Leitbild in einem verbindlichen Schulprogramm. Es benennt Entwicklungsziele, die auf den Stärken der Schule basieren und Herausforderungen der Zukunft aufgreifen. Das Schulprogramm setzt mittel- und langfristige Schwerpunkte der Schulentwicklung und beschreibt Handlungsschritte zu deren Umsetzung.	
Die Schulgemeinschaft richtet eine Steuergruppe für die Schulentwicklung ein.	Die Steuergruppe koordiniert die Entwicklungsarbeit nach einem in der Schule akzeptierten Verfahren.	Die Schule hat zeitliche und finanzielle Ressourcen für die Schulentwicklungsarbeit zur Verfügung.
Die pädagogischen Mitarbeiter:innen entwickeln Konzepte zu spezifischen Themen der Schulentwicklung mit Schüler:innen und Eltern bzw. Sorgeberechtigten.	Die Schule gestaltet die Strukturen und Rahmenbedingungen für eine partizipative, an gemeinsam vereinbarten Zielen orientierte Schulentwicklung.	

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Eltern bzw. Sorgeberechtigten und Schüler:innen haben die Möglichkeit, Schulentwicklungsprozesse mitzugestalten.	Die in den jeweiligen Arbeitsgruppen entwickelten Konzepte sind allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft transparent. Sie werden auf der Basis verbindlicher Evaluationen kontinuierlich weiterentwickelt.	
Der Fokus aller Schulentwicklungsarbeit liegt auf dem umfassend verstandenen Lernen der Schüler:innen. Alle pädagogischen Mitarbeiter:innen orientieren sich bei der Planung von Lernvorhaben an den Prinzipien und Vorgaben des Schulcurriculums sowie an den Bedürfnissen und Interessen der Schüler:innen.	Die Schule entwickelt ein Curriculum für das ganzheitliche Lernen der Schüler:innen. Dieses konkretisiert das Leitbild für jede Art von Lernen - im Unterricht, außerunterrichtlich und im Ganzttag, innerhalb und außerhalb der Schule. Die auf den Unterricht bezogenen Teile des Curriculums weisen aus, wie Unterrichtskonzepte und Jahrespläne mit den Vorgaben der Bildungs- und Lehrpläne übereinstimmen und gleichzeitig Offenheit für die Fragen und Interessen der Schüler:innen ermöglicht wird.	Vorgaben durch Bildungs- und Lehrpläne sind kompetenzorientiert und geben der Schule Gestaltungsmöglichkeiten.
Alle Menschen in der Schule haben die Möglichkeit, sich an der Weiterentwicklung von Leitbild, Schulprogramm und Curriculum zu beteiligen.	Die Schule stellt sicher, dass allen Beteiligten das Leitbild, das Schulprogramm und das Curriculum bekannt sind. Die Schule ermöglicht regelmäßig eine reflektierende Überprüfung und Weiterentwicklung von Leitbild, Schulprogramm und Curriculum unter Beteiligung von Schüler:innen, Eltern bzw. Sorgeberechtigten und pädagogischen Mitarbeiter:innen.	Der Schule werden Mittel für kollegiale Beratung, Supervision, Mediation und Begleitung von Schulentwicklungsprozessen zur Verfügung gestellt.
Alle Menschen der Schulgemeinschaft haben die Möglichkeit, sich an der Entwicklung eines Raumkonzepts zu beteiligen, das die Ziele und Planungen von Leitbild, Schulprogramm und Curriculum mit Leben füllt.	Die Schule entwickelt ein Raumkonzept. Dieses verknüpft die Anforderungen flexibel nutzbarer und anregungsreicher Lernumgebungen mit Rückzugsmöglichkeiten für Gruppen und Einzelne. Das Raumkonzept eröffnet unterschiedliche Perspektiven	Der Schulträger begreift Schul- und Raumkonzept als Einheit und sichert darauf basierend die Rahmenbedingungen und die räumliche und zeitgemäße sächliche Ausstattung für die Umsetzung.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
	und Möglichkeiten aktiver Erfahrungen für Schüler:innen während des ganzen Tages. Es sichert ebenso angemessene Arbeitsmöglichkeiten sowie Räume für Rückzug und Entspannung für alle Mitarbeiter:innen und für Teams der Schule. Die Schule sorgt für die räumliche und sächliche Ausgestaltung der Lernumgebungen und Arbeitsplätze auf Grundlage des Raumkonzepts.	In diesem Sinne arbeiten die beteiligten Verantwortungsträger:innen dialogisch zusammen.

4.2 Kooperative Entwicklung und gemeinsame Verantwortung

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Alle Menschen der Schulgemeinschaft gehen wertschätzend miteinander um. Sie gestalten die Gemeinschaft als einen wichtigen Bereich der Schulkultur.	Das Selbstverständnis der Schule drückt sich im Umgang aller miteinander aus. Dazu gehören Rituale, gemeinsame Unternehmungen und Veranstaltungen, wie auch Feste. Die Schule hat eine gemeinsam erarbeitete und von allen gepflegte transparente Kommunikations-, Kooperations- und Partizipationskultur.	
Die Menschen der Schulgemeinschaft sprechen Konflikte und Störungen offen an und bearbeiten diese gemeinsam.	Zur Kommunikations-, Kooperations- und Partizipationskultur gehören gemeinsam verabredete Formen der Konfliktbearbeitung.	Es sind Ressourcen für interne und externe Moderation vorhanden.
Alle Mitglieder der Schulleitung handeln nach einem gemeinsamen Verständnis von Leitung und den im Leitbild der Schule verankerten Überzeugungen. Die Schulleitung arbeitet als Team.	Die Mitglieder der Schulleitung leben die im Leitbild der Schule formulierten Grundsätze und Überzeugungen. Sie sorgen für eine an gemeinsam vereinbarten Zielen orientierte sinnhafte Schulentwicklung. Die Schulleitung sichert eine partizipativ arbeitende schulinterne Struktur und die Entwicklung verbindlicher Standards für die Arbeit der Teams. Sie sieht ihre Aufgabe darin, die Teams zu unterstützen und zu beraten. Sie koordiniert die Arbeitsprozesse, delegiert Aufgaben, bündelt Ergebnisse und steuert den Prozess der Qualitätsentwicklung. Die Schulleitung versteht es, Kompromisse zu finden, vereinbarte Beschlüsse umzusetzen, gut zu begleiten, deren Wirkungen im Blick zu behalten und Evaluationen anzuregen.	Auf der Grundlage der Standards und der Stellenausschreibungen wird die Schulleitung durch ein autorisiertes Gremium ausgewählt. Ausgewogenheit und Transparenz im Verfahren leiten diesen Entscheidungsprozess.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Menschen der Schulgemeinschaft eint die Überzeugung, dass sie durch Kooperation die Praxis verbessern können. Alle pädagogischen Mitarbeiter:innen arbeiten eng in multiprofessionellen Teams – im Unterricht auch im Teamteaching – zusammen. Diese begleiten die individuellen Lernwege der Schüler:innen. Alle pädagogischen Mitarbeiter:innen bringen ihre Fachkompetenz in die Teamarbeit ein, sind bereit, sich in übergreifende Projekte einzuarbeiten und in begrenztem Rahmen fachfremd zu unterrichten. Dabei werden sie durch ein professionelles Wissensmanagement unterstützt.	In der Schule gibt es eine verbindliche Kooperationsstruktur, die dem Austausch, der Arbeitsteilung, der gemeinsamen Entwicklung und Reflexion dient. Fachteams sichern die Unterrichtsqualität. In ihnen sind alle Fachkompetenzen vertreten. Um Beziehungskontinuität zu gewährleisten, kann Unterricht auch fachfremd erteilt werden. Die Fachexpertise wird über die Teamstruktur gewährleistet. Die Schule arbeitet auf der Basis von verlässlichen Konferenzplänen mit festgelegten Zeitfenstern für fachliche, pädagogische und unterrichtliche Planungen im Team. Die Schule sichert die Erfahrungen und das Wissen über gelungene Lerneinheiten sowie schulische Arbeits- und Entwicklungsprozesse und ermöglicht allen in der Schule einen Zugang dazu im Sinne eines Wissensmanagements.	Zeit für Teamarbeit und Konferenzen ist im Budget verpflichtend vorgesehen und wird angemessen angerechnet. Den Teams stehen eine passende analoge und digitale Ausstattung, digitale Plattformen sowie überregionale Lernplattformen zur Verfügung.
Alle pädagogischen Mitarbeiter:innen sind den größten Teil ihrer Arbeitszeit in der Schule präsent, um Zusammenarbeit zu gewährleisten und ansprechbar zu sein.	Die Schule hat ein transparentes und verbindliches Jahresarbeitszeitmodell für alle pädagogischen Mitarbeiter:innen, das den Anforderungen des Schulprogramms gerecht wird. Für Lehrkräfte orientiert sich dieses neben der Unterrichtsverpflichtung auch an Zeiten für weitere Tätigkeiten wie Kooperation, Beratung und Schulentwicklungsarbeit. Im Rahmen dieses Arbeitszeitmodells legt die Schule Präsenzzeiten für die Mitarbeiter:innen fest.	Für die Arbeitszeiten zuständige Institutionen legen den Rahmen für ein faires und angemessenes Arbeitszeitmodell fest und sorgen für passende digitale Ressourcen. Schulen werden dabei unterstützt, eigene Arbeitszeitmodelle zu entwickeln.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Alle Mitglieder der multiprofessionellen Teams nehmen an Konferenzen teil und sind mitverantwortlich für deren Planung und Gestaltung. Sie verantworten die gemeinsam gefassten Beschlüsse. Die Vertreter:innen aus der Gruppe der Schüler:innen und der Eltern bzw. Sorgeberechtigten beteiligen sich an Sitzungen und Konferenzen.	Die Schulleitung sorgt für eine wöchentliche Präsenzzeit, in der die Teams Konferenzen und Besprechungen abhalten, Unterricht planen und/oder Fortbildungen organisieren. Diese Zeiten werden fest in die Planung des Schuljahres eingebunden. Die Schulleitung sorgt für verlässliche Rahmenbedingungen von Konferenzen und Dienstbesprechungen.	Verschiedene Formen der Kooperation sind Teil des Arbeitszeitmodells bzw. werden bei der Berechnung der Arbeitszeit einbezogen.
Alle pädagogischen Mitarbeiter:innen der entsprechenden Bildungsstufen innerhalb der eigenen Schule sowie der Nachbarschulen tauschen sich untereinander aus und entwickeln Formen der Zusammenarbeit, um den Schüler:innen Übergänge zu erleichtern.	Die Schule erleichtert ihren Schüler:innen die Übergänge von einer Stufe zur nächsten und von der Schule in Ausbildung bzw. Studium auf der Grundlage eines gemeinsam entwickelten Konzepts. Aufnehmende und abgebende Schulen sowie Kitas und Betriebe kooperieren in diesem Sinne miteinander. Die Schulleitungen verabreden dafür verlässliche Kooperationsformate.	Die Zusammenarbeit in und zwischen Schulen wird über gemeinsame Konferenzen und verlässliche Verfahren der Übergänge gewährleistet. Dies gilt auch für die Kooperation zwischen Schulen und Betrieben, Universitäten und sonstigen Ausbildungsinstitutionen.
Die Menschen der Schulgemeinschaft arbeiten mit Vertreter:innen des lokalen und regionalen Umfelds zusammen mit dem Ziel, das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen gemeinsam zu begleiten und zu unterstützen.	Die Schule ist Teil eines kommunalen Bildungssystems. Sie kooperiert mit den lokalen und regionalen Institutionen, z.B. Jugendhilfe, kulturelle Einrichtungen, religiöse Institutionen sowie vielfältige Initiativen der Zivilgesellschaft.	Der Schulträger sichert die Rahmenbedingungen für die gute Zusammenarbeit z.B. über transparente Informationswege, rechtliche Regelungen, Arbeitszeitregelungen, Projekte mit gemeinsamen Budgets und Stadtteilkonferenzen.
Die Menschen der Schulgemeinschaft beteiligen sich aktiv an dem Erfahrungsaustausch mit anderen Schulen sowie an Peer Reviews und der Reflexion der Rückmeldung, an Hospitationsreisen und weiteren Netzwerkaktivitäten.	Die Schule arbeitet mit anderen Schulen in Netzwerken zusammen, um Erfahrungen auszutauschen und von- und miteinander zu lernen. Dazu gehört die Mitarbeit im Schulverbund ‚Blick über den Zaun‘, aber auch in weiteren Netzwerken.	Für Dienstreisen hat jede Schule ein Budget. Sie entscheidet selbstständig über dessen Verwendung sowie die Genehmigung der Fahrten.

4.3 Innovation, Erprobung und Evaluation

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die Menschen der Schulgemeinschaft sind offen für die Entwicklung und Erprobung innovativer Ideen. Dabei achten sie darauf, dass diese der Vielfalt der Schüler:innen entsprechen und einem umfassenden Lernbegriff gerecht werden.	In der Schule wird ein Klima der Innovationsfreude gepflegt. Die Schulleitung ermutigt, fördert und unterstützt die Entwicklung und Erprobung innovativer Ideen, die von Pilotvorhaben bis zu strukturellen Veränderungen reichen können. Innovationen werden abgeleitet aus sich verändernden lokalen Gegebenheiten, aus politisch/behördlichen Vorgaben oder gesellschaftlichen Ansprüchen, aus wissenschaftlichen Erkenntnissen, dem Austausch mit anderen Schulen und insbesondere der Reflexion der bisherigen Schulentwicklung.	Innovationen im Rahmen der Schulentwicklung erlauben der Schule strukturelle Veränderungen und bleiben nicht auf Einzelmaßnahmen beschränkt. Schulgesetze ermöglichen ausdrücklich Schulversuche und Modellvorhaben.
Die pädagogischen Mitarbeiter:innen beteiligen sich an der Erprobung von Innovationen. Sie richten ihr Handeln an den daraus resultierenden Entwicklungsschritten aus.	Die Innovationen werden hinsichtlich ihrer Wirksamkeit erprobt, überprüft und gegebenenfalls fest in den Schulalltag integriert. Dabei legt die Schule die Entwicklungsprioritäten gemeinsam mit allen Mitarbeiter:innen fest. Sie beschreibt in transparenter Form die Ziele und Maßnahmen, die handelnden Gruppen und Personen sowie die zeitlichen Dimensionen.	Innovationen werden als individuelle Entwicklungswege von Einzelschulen verstanden. Schulen wird dabei ermöglicht Entwicklungswege prozessorientiert zu erkunden.
Die pädagogischen Mitarbeiter:innen überprüfen gemeinsam die Prozesse und Ergebnisse ihrer Arbeit. Dafür teilen sie Erfahrungen und Beobachtungen und werten diese aus.	Die Schule forscht in eigener Sache. Sie überprüft regelmäßig die eigene Arbeit an selbst gesetzten Zielen. Sie schafft Strukturen und nutzt Verfahren für eine umfassende Feedbackkultur. In diesem Sinne werden Peer-Reviews durch außenstehende Pädagog:innen als Mittel der kollegialen Selbstvergewisserung durchgeführt.	Für schulinterne Evaluation stehen den Schulen zeitliche und sächliche Ressourcen zur Verfügung. Auf Wunsch können externe Moderator:innen und Evaluator:innen angefordert werden.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die pädagogischen Mitarbeiter:innen wenden geeignete Verfahren und Methoden der Evaluation an und sind in deren Gebrauch geschult bzw. lassen sich darin fortbilden.	Die Planung und Durchführung schulinterner Evaluationsmaßnahmen werden von einer Steuergruppe koordiniert. Sie schafft hierfür Orientierung, sorgt für Routinen und klärt Verantwortlichkeiten.	Ein Methodenrepertoire zur schulinternen Evaluation gehört zur Lehrkräfteausbildung.
Die pädagogischen Mitarbeiter:innen nutzen kritisch und konstruktiv die Ergebnisse externer Evaluationen und nehmen Entwicklungsimpulse für ihre eigene Praxis auf.	Die Schule entwickelt eigene Fragestellungen für Evaluationen und beauftragt gegebenenfalls auch externe Evaluator:innen, mit denen sie gemeinsam Zielsetzungen und Methoden festlegt. Die Hoheit über die Daten hat die Schule. Ergebnisse interner und externer Evaluationen werden in der Schulgemeinschaft diskutiert und bewertet. In diesem Prozess entstehen Impulse und Empfehlungen, die in konkrete Verabredungen für eine Veränderung der Praxis münden.	Für Evaluationsvorhaben werden den Schulen auf Wunsch besondere Fortbildungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt. Die Evaluationen genügen den folgenden Anforderungen: • Orientierung an Kompetenzen statt an punktuellen Lernständen, die zudem über die so genannten Kernfächer hinausgehen • Sicherstellen eines fairen Vergleiches durch Einbeziehen von Hintergrunddaten, Kompositionseffekten von Klassen usw. • Blick auf das Individuum und seine Konzepte, seine Persönlichkeitsentwicklung, Kompetenzen und Lernentwicklung • angemessene Mitwirkung der Schule bei der Interpretation der Ergebnisse
Die pädagogischen Mitarbeiter:innen orientieren ihr Handeln an wissenschaftlichen Erkenntnissen. Sie bringen ihre pädagogische Expertise in Forschungsprozesse ein, beteiligen sich aktiv an der Interpretation von Ergebnissen und nutzen diese für die pädagogische Praxis.	Die Schule arbeitet selbstverständlich mit Wissenschaftler:innen zusammen. Wissenschaft kann Innovationen begleiten und daraus neue Erkenntnisse gewinnen. Schule kann wissenschaftliche Ergebnisse reflektieren und sie für die Weiterentwicklung ihrer Arbeit nutzen. Die Schulleitung sichert entsprechende Formate der Zusammenarbeit.	Das Unterstützungssystem für Schulen bereitet wissenschaftliche Ergebnisse verständlich und praxisnah auf. Zusammenarbeit von Wissenschaft und Schule wird damit unterstützt.

4.4 Kompetenz und Professionalisierung

<i>Standards für das Handeln auf der Ebene</i>		
<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Alle pädagogischen Mitarbeiter:innen verstehen ihre professionelle Entwicklung als kontinuierliche Aufgabe und Herausforderung.	Die Schule sorgt für ein lern- und entwicklungsförderliches Schulklima.	Die berufsbegleitende Professionalisierung des pädagogischen Personals wird von den verantwortlichen Institutionen mit hoher Priorität bedarfsgerecht unterstützt.
Alle pädagogischen Mitarbeiter:innen haben das Recht und die Pflicht, sich regelmäßig und systematisch fortzubilden. Sie tun dies im Rahmen der Unterrichtsentwicklung und -planung, des Schulprogramms und der Schulentwicklungsziele. Diese Fortbildungen haben Vorrang vor individuellen Fortbildungswünschen. Die pädagogischen Mitarbeiter:innen sorgen für den Transfer der im Rahmen von Fortbildungen gewonnenen Erkenntnisse bzw. erlangten Kompetenz in die pädagogische Arbeit der Schule. Einen Teil der unterrichtsfreien Zeit nutzen pädagogische Mitarbeiter:innen für verpflichtende Fortbildungs- und Planungszeiten.	Die schulinterne Fortbildung wird im Kontext des Schulprogramms zusammen mit den Schulentwicklungsprozessen geplant. Prinzipien der Fortbildungsplanung werden in der Schulkonferenz vereinbart. Die Koordination von Fortbildungswünschen und Entwicklungsvorhaben wird von der Steuergruppe in Zusammenarbeit mit der Schulleitung geleistet.	Das Unterstützungssystem für Schulen sorgt für ein vielfältiges Fortbildungsangebot, aus dem die Schulen ggf. auswählen können und hält Personal für Schulentwicklungsbegleitung vor. Für Fortbildung im Interesse und Auftrag der Schule sowie für externe Moderator:innen stehen den Schulen mehrere Schultage im Jahr und angemessene finanzielle Ressourcen zur Verfügung. Die Schule kann darüber frei verfügen.
Bei der Unterrichtsentwicklung und -planung arbeiten die pädagogischen Mitarbeiter:innen als multiprofessionelle Lerngemeinschaften, in denen sie mit- und voneinander lernen.	Für Unterrichtsplanungen im Team sind Zeiten im Stundenplan festgelegt. In ihrem ersten Jahr an der Schule werden alle neuen pädagogischen Mitarbeiter:innen systematisch in das Leitbild, die Entwicklungsziele und Planungen sowie die Kommunikations-, Kooperations- und Partizipationsstrukturen der Schule eingeführt und bei Bedarf fortgebildet.	Für die Einarbeitung und Unterstützung neuer Mitarbeiter:innen stehen Zeiten im Rahmen des Arbeitszeitmodells zur Verfügung.

Standards für das Handeln auf der Ebene

<i>der / des Einzelnen</i>	<i>der Schule</i>	<i>des Bildungssystems</i>
Die pädagogischen Mitarbeiter:innen hospitieren gegenseitig und reflektieren ihre Beobachtungen.	Kollegiale Hospitationen sind Teil der Qualitätssicherung der Schule. Die Schulleitung schafft die Möglichkeiten für gegenseitige Hospitationen.	Verschiedene Formen der Kooperation sind Teil des Arbeitszeitmodells bzw. werden bei der Berechnung der Arbeitszeit einbezogen.
Die pädagogischen Mitarbeiter:innen nehmen die Möglichkeit wahr, mit Organisationen, Betrieben etc. zusammenzuarbeiten und so externe professionelle Kompetenzen zu nutzen. Im Rahmen des Schulprogramms und der Schulentwicklung können sie zusätzliche Kompetenzen durch individuelle Teilnahme an Fortbildungskursen erwerben.	Pädagogische Mitarbeiter:innen geben systematisch ihre in Fortbildungen erworbenen Kompetenzen weiter. Hierfür stehen Teamzeiten zur Verfügung. Die Schulleitung bindet gezielt Mitarbeiter:innen als Expert:innen für bestimmte Entwicklungsvorhaben der Schule ein.	Die Schule kann bei Bedarf externe Expert:innen einladen. Entsprechende Finanzmittel stehen dafür zur Verfügung.
Die Mitarbeiter:innen reflektieren in regelmäßigen Personalentwicklungsgesprächen ihre Kompetenz(entwicklung).	Die Schulleitung entwickelt eine Strategie für die Personalentwicklung, die im Zusammenhang mit den Entwicklungszielen und der Planung der Schule steht. Sie bietet auf dieser Basis regelmäßig Personalentwicklungsgespräche an. Die Schulleitung verschafft sich regelmäßig einen Überblick über die im Personal vorhandenen Kompetenzen und kooperiert dazu bei Bedarf auch mit externen Trägern.	Die Schule hat das Recht, ihr Personal auszuwählen. Sie kann bei der Auswahl des Personals von externen Trägern entscheidend mitwirken. Die Schule entscheidet über die inhaltliche Ausrichtung von Beförderungsstellen und wirkt an deren Besetzung maßgeblich mit. Bei der Besetzung der Schulleitungsstellen wird die Schulkonferenz einbezogen.
Alle pädagogischen Mitarbeiter:innen unterstützen die Ausbildung und Begleitung von Studierenden, Praktikant:innen, Lehramtsanwärter:innen sowie Quer- und Seiteneinsteiger:innen.	Die Schule entwickelt dafür ein Konzept und benennt Verantwortliche.	Die Ausbildungsträger entwickeln ein schulübergreifendes Konzept für die Ausbildung von Mentor:innen in Zusammenarbeit mit den Schulen.



www.blickueberdenzaun.de
kontakt@blickueberdenzaun.de